



Heimatland, Heimatland, di kon i so
gera! Wir a Kinder/sein Musde
Händer/sein Herrn. Duri's Tat bin i
glaß, gla Hügl bin i glegan, und dein
Sunn hat mi tricket, wann mi gaet
hat dein Rega. Dahoam is dahoam,
nannst naffort muos, so bleib
Dann d'at is ehater, der zue
Heimat-
Händer



HEIMATBLÄTTER

Beiträge zur Oö. Landeskultur - 75. Jahrgang - 2024

INHALT

DIE LINZER HOCHZEIT VON FERDINAND UND ANNA AM 26.5.1521 – GRUNDLAGE FÜR DAS HABSBURGI- SCHE GROSSREICH

VON DR. JOSEF SIMBRUNNER

3

KAISER LEOPOLD I. REGIERTE SEIN REICH ÜBER EIN JAHR VOM LINZER SCHLOSS

VON DR. JOSEF SIMBRUNNER

10

DIE GATTERSÄULEN IM SAUWALD

VON WOLFGANG DANNINGER

20

STEYR IN REISEFÜHRERN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

VON DR. CHRISTOPH JUNGWIRTH

28

QUELLEN IN DER KLEINDENKMAL- UND HEIMATFORSCHUNG

VON DR. THOMAS SCHWIERZ

46

IMPRESSUM

Medieninhaber: Land Oberösterreich | Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Kultur und Gesellschaft, Abteilung Kultur, Promenade 37, 4021 Linz | Leitung: Mag.^a Margot Nazzari | Redaktion: Dietmar Leitner | Titelbild: Waffenfabrik Steyr, Foto © Christoph Jungwirth | Die Textbeiträge und das Fotomaterial wurden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren zur Verfügung gestellt. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung, Wiedergabe, etc. (auch nur auszugsweise) sind ausschließlich nur mit ausdrücklicher Genehmigung des oben genannten Herausgebers gestattet.

VON DR. JOSEF SIMBRUNNER

Die Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 durch ein etwa 80000 Mann starkes Belagerungsheer des osma-



Dieses Bild der Stadt gehört zu den ältesten Ansichten von Linz. Es stammt von Lucas van Valckenborgh und wurde 1493, somit 72 Jahre nach der Linzer Hochzeit, gemalt. Der Künstler hat zwei weitere Ölgemälde der Stadt geschaffen. Eines ist im Frankfurter Stedelmuseum, das zweite im Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Oldenburg zu bewundern. Das oben dargestellte Ölbild ist im OÖ. Landesmuseum zu sehen. Es konnte diese für Linz so bedeutende Darstellung mit der Burg, dem Vorläuferbau des Kaiserlichen Schlosses, vor wenigen Jahren erwerben. Die Burg war für einige Zeit auch der Wohnsitz von Ferdinand und Anna | Quelle © OÖ. Landesmuseum

nischen Sultans Mehmed II brachte das Ende des Byzantinischen Reiches. Dessen letzter byzantinischer Kaiser Konstantin XI. (1404-1453) hatte zwar die Fürsten Europas um Hilfe und militärischen Beistand gebeten. Keiner von ihnen war aber bereit, Konstantin beizustehen oder sich an einer militärischen Allianz zu beteiligen. Es war zwar allen Herrschern Europas klar, dass die Osmanen nicht nur Konstantinopel, sondern in weiterer Folge Europa ihrem Reich einverleiben wollten und der Fall Konstantinopels, des letzten christlichen Bollwerks gegen das osmanische Großreich, nur der Beginn weiterer Expansionen und Eroberungen sein wird. Trotzdem fehlte es an einer einheitlichen Politik und der solidarischen Bereitschaft entsprechende Mittel einzusetzen, um eine schlagkräftige Streitmacht aufzustellen und zu finanzieren. Diese politische Fehleinschätzung sollte das Schicksal Europas Jahrhunderte beschäftigen. Und sie beschäftigt uns noch heute.

Auch Kaiser Friedrich III. erkannte zwar die Gefahr, es blieb jedoch bei Einzelak-

tionen. Beispielsweise veranlasste er bereits ab 1482 wegen der drohenden Einfälle der Osmanen in die Steiermark eine wehrhafte Befestigung von Eisenerz, um den strategisch wichtigen Erzberg, die so wichtige Lagerstätte von Eisen, verteidigen zu können.

Friedrich hatte aber weder die notwendigen Mittel noch das Durchsetzungsvermögen, eine einheitliche Politik des christlichen Europas zustande zu bringen. Die gut gerüsteten Osmanen mit ihrer Politik der Expansion wurden mangels dieser fehlenden Geschlossenheit zu einer großen Gefahr für Europa.

Maximilian I. entwickelt eine Strategie gegen die Osmanen

Seinem Sohn und Nachfolger Maximilian war somit die schwierige und gefährliche politische Situation schon als Kind bekannt. Seinem Charakter entsprechend war er aber bestrebt, eine einheitliche Politik der Fürsten zustande zu bringen. Zumindest jener Herrscher, deren Länder und damit deren Herrschaft unmittelbar bedroht waren.

So hatte er schon 1491 in Pressburg mit König Vladislav II., König von Böhmen, Kroatien und Ungarn einen Erbvertrag geschlossen. Nach 1500 führte Maximilian in der Linzer Burg weitere Verhandlungen zur Gründung einer Allianz gegen die Osmanen. 1505 wurde das habsburgisch-jagellonische Bündnis in Linz vorbereitet. Der Humanist und Diplomat Johannes Cuspinian (1473-1529) war im Auftrag des Kaisers mehrmals nach Ungarn gereist, um einen Fürstenkongress vorzubereiten.

Im März 1506 haben sich Maximilian und Vladislav in Wiener Neustadt darauf geeinigt, dass einer der beiden Enkel Ma-

ximilians, Karl (6 Jahre) oder Ferdinand (3 Jahre), mit der Tochter Vladislavs Anna (3 Jahre) vermählt werden soll. Gleichzeitig wurde über das noch nicht geborene Kind Vladislavs verfügt: sollte es ein Knabe werden, sollte die damals ein Jahr alte Maria seine Gemahlin werden.

Im Mai 1515 war es endlich so weit; in Preßburg wurde vertraglich vereinbart, dass Kaiser Maximilian I. in Ferdinands Namen die Verlobung mit Anna eingehen werde, Ferdinand aber innerhalb eines Jahres zu bekunden habe, Anna ehelichen zu wollen. Ansonsten müsste der 56-jährige Kaiser selbst sie zur Frau nehmen. Auch müsse nach der Feier Anna der Obhut des Kaisers überantwortet werden, um gemeinsam mit Maria, der Braut ihres Bruders, in Österreich erzogen zu werden. Anna hielt sich daher bis zur Eheschließung in Innsbruck auf.

Der Wiener Fürstentag 1515 finalisiert die Vereinbarungen

Anlässlich des Wiener Fürstentages (in die Geschichte als Wiener Hochzeit eingegangen) vom 17. bis 29.07.1515 wurden diese Ergebnisse nach jahrelangen Verhandlungen besiegelt. Maximilian I. (1459-1519), seit 04.02.1508 römisch-deutscher Kaiser, Vladislav II. Jagiello (1456-1516), König von Böhmen, Kroatien und Ungarn und dessen Bruder Sigismund I. (1467-1548), König von Polen und Großfürst von Litauen, feierten damit mit großem Aufwand den Abschluss des Bündnisses gegen die Osmanen. Ziel war eine einheitliche Politik gegen die Bedrohung durch das Osmanische Reich. Es war dies eine wesentliche Weichenstellung für die Neuordnung Europas.

Die erwähnten Friedensverträge wurden darüber hinaus zur Absicherung der Ver-

tragstreue durch Heiratsverträge bekräftigt. Mit großer Pracht wurde in Wien am 22.07.1515 die **habsburgisch-jagellonische Doppelhochzeit** gefeiert. Eigentlich war es eine feierliche Doppelverlobung. Die Mittel dafür bekam der hochverschuldete Maximilian wieder einmal vom Handels- und Bankhaus Fugger. In der Wiener Stephanskirche hatten sich Kaiser Maximilian im Namen von Enkel Karl oder Ferdinand und Anna von Ungarn sowie König Vladislav von Böhmen und Ungarn stellvertretend für seinen neunjährigen Sohn Ludwig und die 10-jährige Maria von Habsburg die Ehe versprochen.

Es stand somit immer noch nicht fest, welcher der beiden Enkel Maximilians, Karl oder Ferdinand, der Bräutigam der zwölfjährigen Anna werden würde. Der bereits kränkelnde Kaiser Maximilian gab daher für seine Enkel Karl oder Ferdinand das Eheversprechen ab, wobei er zusagte, innerhalb eines Jahres zu erklären, welcher der beiden Enkel der Bräutigam sein wird. Sollte eine Ehe mit einem der Enkel nicht zustande kommen, würde Maximilian selbst Anna ehelichen. „*Wir, Kaiser Maximilian sollen und wollen diesen Ehevertrag mit Anna eingehen, wenn nicht einer von unseren Enkeln in der Zeit eines Jahres sie mündlich in eigener Person heiraten sollte*“. Die feierlichen Eheversprechen in St. Stephan dienten daher eindeutig der Bekräftigung und Absicherung des Friedensvertrages.

Doppelhochzeit | Quelle © Wikipedia Belvedere Wien



Der Ausschusslandtag von 1518

Für die österreichische Geschichte und die Politik gegenüber den Osmanen ist der Ausschusslandtag im Jahre 1518 zu Innsbruck schon deshalb wichtig, weil erstmals Vertreter aller österreichischen Länder zusammentraten. Maximilian erreichte bei dieser Versammlung die Zusage von Mitteln, welche seinen Lieblingsgedanken, die Vertreibung der Osmanen aus Europa, zu verwirklichen halfen.

Wie oben beschrieben ist der Anstoß zur Gründung dieser Allianz gegen die Osmanen von Maximilian viele Jahre vorher in Linz ausgegangen und zeigt den strategischen Weitblick dieses Kaisers, aber auch seine diplomatische Fähigkeit, realistisch zu planen und letztendlich seine Überlegungen umzusetzen.

Als Ferdinand (geboren am 10.03.1503 in Alcalá de Henares bei Madrid) 18 Jahre alt war, fixierte sein Bruder Kaiser Karl V. am 07.11.1520 in Köln einen Ehevertrag zwischen Ferdinand und Anna von Ungarn und Böhmen (1503-1547). Dieser Ehevertrag wurde für Ferdinand per procuratorem am 14.12.1520 in Innsbruck, wo sich Anna vertragskonform – übrigens mit Maria von Habsburg – aufgehalten hatte, bestätigt.

Am Reichstag in Worms wird die Hochzeit von Ferdinand und Anna vorbereitet

Anfang 1521 hielten sich Karl V. und Ferdinand anlässlich eines Reichstages in Worms auf. Am Tag des Reichstages, allerdings außerhalb der Reichsversammlung wurde übrigens vom Kaiser über Martin Luther die Reichsacht in Form eines Ediktes verhängt.

Karl und Ferdinand berieten bei dieser Zusammenkunft auch über den Ort der Hochzeit Ferdinands mit Anna. Linz war zwar kleiner als Wels oder Innsbruck, war aber einige Jahre unter Urgroßvater Friedrich III. Kaiserresidenz, war auch Ort international gut besuchter Messen und verkehrsgünstig zu erreichen. Linz lag überdies im unmittelbaren Herrschaftsbereich Ferdinands und vor allem in sicherer Entfernung zu den Osmanen. Ausschlaggebend war nicht zuletzt, dass



Erzherzog Ferdinand und Anna von Böhmen und Ungarn
Quelle © Ferdinand - OÖNachrichten; Anna von Ungarn - Wikipedia Genee

die Stände des Landes ob der Enns den gesandten Kommissären des Kaisers Erzherzog Ferdinand 1520 als erste den Huldigungseid geleistet hatten.

Diese Hochzeit fand allerdings nur unter der Voraussetzung die Zustimmung des Brautvaters, dass Ferdinand Herrscher über ein eigenes Land sein würde. Im Wormser Vertrag vom 21.04.1521 wurde daraufhin die Erbteilung zwischen Karl und Ferdinand festgelegt. Ferdinand erhielt die habsburgischen Erblande: das Land ob der Enns, Steiermark, Kärnten und Krain, während Karl die spanischen Besitzungen und die Niederlande zugesprochen wurden. Die Bedingungen des Brautvaters Vladislav für die Eheschließung waren damit erfüllt und einer Ehe-

schließung stand somit nichts mehr im Wege.

Die Anreisen nach Linz

Ferdinand, seit 28.04.1521 Erzherzog von Österreich (und letztlich von 1558-1564 Kaiser), brach am 30.04.1521 von Worms auf und ritt gemeinsam mit Kardinal Matthäus von Wellenburg über Heidelberg, Bruchsal, Ulm nach Augsburg, wo in der Heimat des Kardinal Lang eine Rast eingelegt wurde. Von Augsburg kam Ferdinand am 18.05. nach Regensburg, wo ein Schiff bestiegen wurde, das ihn mit Begleitung nach Linz brachte.

Anna reiste mit Gefolge am 15.05.1521 von Innsbruck ab und kam über Schwaz zu Schiff nach Rosenheim, Mühldorf. Am 19.05. kam Anna in Passau an und erreichte am 20.05. Linz, wo sich die Brautleute übrigens zum ersten Mal sahen.

Die feierliche Trauungszeremonie und das Losensteiner Turnier

Die feierliche Hochzeit fand am 26.05.1521 statt. Der Salzburger Erzbischof Matthäus Lang von Wellenburg (ursprünglich Sekretär von Maximilian I.) war Trauungspriester der 17-jährigen Anna und des 18-jährigen Ferdinand. Teilgenommen an der Zeremonie haben an geistlichen Würdenträgern Bischof und späterer Kardinal Bernhard von Cles von Trient, Bischof Christophorus Rauber von Laibach, Bischof Bernhard Pürstinger von Chiemsee, Bischof Georg von Slatkonja von Wien sowie Probst Balbi von Bratislava. Mitgefeiert haben auch Herzog Wilhelm von Bayern, Herzog Ernst von Bayern, Markgraf Kasimir von Brandenburg, Markgraf Johann von Brandenburg, die Grafen von Gradisca und Siegmund von Herberstein.

Nicht nachzuvollziehen ist, in welcher Kirche die Trauung stattgefunden hat. Es könnte die Gangolfkapelle gewesen sein, die zur Linzer Burg gehörte und dieser unmittelbar vorgelagert war. Es könnte

Bild links: Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg | Quelle © Wikipedia

Bild rechts: Mitteleuropa 1648 nach dem 30-jährigen Krieg | Quelle © Europakarte Historischer Weltatlas Leisering



auch die Stadtpfarrkirche gewesen sein. Im Rahmen der Linzer Hochzeit wurde am 25.04., dem Vortag der Trauung, auf dem Linzer Hauptplatz ein Turnier veranstaltet. Mehr als die politisch so wichtige Hochzeit ist in die Geschichtsbücher eingegangen, dass Ritter Sebastian von Losenstein bei diesem Turnier einen spanischen Ritter besiegen konnte und dem Turnier seinen Namen gegeben hatte.

Nach der Eheschließung mussten umfangreiche Verbesserungen an der schon etwas baufälligen Linzer Buranlage durchgeführt werden, da sich die spätere Königin Anna oft in Linz aufgehalten und hier auch zwei ihrer 15 Kinder (Elisabeth 09.06.1526 und Ferdinand 14.06.1529) geboren hatte. Es wurde jedenfalls eine glückliche Ehe. Mit der Linzer Hochzeit wurde das Fundament für den späteren Aufstieg des Habsburgerreiches zu einer Weltmacht gelegt.



König Ludwig II. und Maria von Ungarn und Böhmen | Quelle © Wikipedia

Die ungarische Hochzeit - Grundlage für den Erwerb Ungarns durch Habsburg

Am 13.01.1522 wurde in Ofen die zweite der in Wien vertraglich vereinbarten Wiener Hochzeiten, nämlich der Brautleute Ludwig II., König von Böhmen, Ungarn und

Kroatien (geboren 01.07.1506) und Maria von Kastilien, Enkelin Maximilians I. und Schwester Ferdinands geschlossen. Maria (1505-1550) war durch Geburt Prinzessin von Kastilien, Österreich und Burgund. Durch ihre Eheschließung wurde sie Königin von Ungarn und Königin von Böhmen.

König Ludwig gelang es als Regent nicht, sein Land gegen die Angriffe der Osmanen zu rüsten und sich gegen die widerspenstigen aber einflussreichen Reichsstände durchzusetzen. Ludwig II. war zwar formal auch Herrscher über das von den Osmanen eroberte Ungarn. Von den Osmanen wurde aber Ludwigs Onkel Johann Zapoya zum König ausgerufen.

Am 28.08.1526 stand in der Schlacht bei Mohacs das ungarische Heer einer überaus starken Militärmacht der Osmanen gegenüber. König Ludwig ertrank auf der Flucht, die Osmanen feierten einen überragenden Sieg. Da Ludwig in dieser Schlacht gefallen war, wurden die Erbvereinbarungen zugunsten der Habsburger auch bezüglich Böhmen und der verbliebenen Teile Ungarns schlagend. Einer der Gründe für den Verlust der Schlacht war auch außer der zahlenmäßigen Übermacht der Osmanen, dass die ungarischen Bauern Leibeigene und der Annahme waren, es könnte ihnen unter den Osmanen nicht schlechter als bisher ergehen. Tausende sind aber gefallen und von den Siegern niedergemetzelt worden. Die Osmanen konnten wenig später große Teile Ungarns und Kroatiens erobern. Ferdinand wurde nach dem Tod seines Schwagers Ludwig König des königlichen Ungarn.

Königin Maria wählte ab September 1529 die Linzer Burg als Witwensitz. Sie suchte vor den auf Wien zumarschierenden Truppen der Osmanen in Linz Schutz. Auf einem Landtag der habsburgischen Län-

der führte sie im Jänner 1530 bei Beratungen zur Abwehr der Osmanen den Vorsitz. Ab 3. Jänner 1531 war sie Statthalterin der Niederlande.

Der Marsch der osmanischen Truppen auf Wien 1529

Nächstes Ziel der Osmanen war 1529 Wien. Sultan Süleyman und Großwesir Ibrahim brachen mit 150.000 Kämpfern am 10.05.1529 von Istanbul auf, eroberten Belgrad und am 08.09. Ofen. Sie erreichten am 23.09. Wien. Wiens Besatzung bestand unter dem Oberbefehl von Pfalzgraf Philipp aus 17.000 Mann. Tapfer unterstützt wurde er durch Niklas Graf Salm. Nachdem am 09., 12. und 14.10. Sturmangriffe der Besatzer scheiterten, begann am 14.10. der Abzug des osmanischen Heeres. Gründe für diesen überraschenden Rückzug waren der Ausbruch einer Seuche im Belagerungsheer, widrige Witte-

rungsbedingungen und das Fehlen des Nachschubs. Die Politik der Osmanen hat Europa in der Folge noch Jahrzehnte sehr beschäftigt und beschäftigt uns heute noch.

Tatsache ist aber, dass mit den in Linz und Ofen geschlossenen Hochzeiten und den diesen zugrunde liegenden Erbverträgen der Grundstein der habsburgischen Donaumonarchie, die in den folgenden Jahren auf Grund gewonnener Schlachten noch größer wurde, gelegt wurde. Zu Habsburg gehörten auf Grund der Linzer Hochzeit neben den österreichischen Ländern: Böhmen, das restliche königliche Ungarn und der Westen Kroatiens. Das osmanische Ungarn einschließlich Siebenbürgen wurde erst nach 1683 rückerobert.

Die 500-jährige Wiederkehr der Linzer Hochzeit am **26.05.2021** erinnert an die große Bedeutung dieses Ereignisses.



Kolorierter Kupferstich von Georg Hoefnagel oder Hufnagel (1542 Antwerpen - 1600 Wien) nach Valckenborch um 1594 | Quelle © Öö. Landesmuseum

KAISER LEOPOLD I. REGIERTE SEIN REICH ÜBER EIN JAHR VOM LINZER SCHLOSS

VON DR. JOSEF SIMBRUNNER

Die Vorgeschichte

Dass Wien im Jahre 1683 nicht von den Osmanen eingenommen werden konnte, verdanken wir einem Papst. Innozenz XI. (1611-1689) war in den Jahren 1676 bis 1689 Oberhaupt der Katholischen Kirche. Hauptprobleme in seinem Pontifikat waren die Abwehr der Osmanen und das Verhältnis des Kirchenstaates zu Ludwig XIV. von Frankreich.

Ein Jahr vor Ablauf des im Frieden von Eisenberg auf 20 Jahre abgeschlossenen Waffenstillstandes sammelte sich am 31. März 1683 die Osmanische Armee bei Adrianopel (Edirne) unter dem Oberbefehl des Großwesirs Kara Mustapha mit 168000 Mann und 300 Geschützen zum Marsch auf Wien. Und an diesem Tag gelang es Innozenz, den polnischen König Johann III. Sobieski, der sich bis dahin eher Ludwig XIV. verbunden fühlte, und Kaiser Leopold I. zu einem Defensivbündnis zu überreden. Der christliche Ludwig XIV. nutzte nämlich die Bindung der kaiserlichen Kräfte im Osten des Reiches für seine Expansionspolitik an der Westgrenze des Reiches.

Zur Persönlichkeit Kaiser Leopold I.

Leopold I. war ein Kaiser wider Willen. Er war eher schüchtern und zaudernd als ein strahlender Monarch. Vorgeesehen war für ihn eine kirchliche Laufbahn. Er sollte Bischof von Passau werden. Leopold war ein begabter und sensibler Musiker, der sich am liebsten zurückzog, um zu musizieren und zu komponieren. Ursprünglich vorgesehen war, dass Leopolds älterer Bruder Ferdinand Nachfolger Kaiser Ferdinands III. werden sollte, doch dieser starb 1654 an den Pocken. Nach dem Tod des Vaters 1657 wurde daher Leopold Kaiser.



Bild links: Leopold I., Quelle © Wikipedia | Bild Mitte: König Sobieski, Quelle © Museum Palacu | Bild rechts: Sultan Mehmed II., Quelle © Quora

Von seinen Interessen hatte er nicht die Erwartungen erfüllt, die man von einem Regenten erwarten würde. Pompöse Feste waren ihm ein besonderes Anliegen. Seine Vorliebe galt der Musik, er spielte verschiedene Instrumente meisterlich. Er komponierte Zwischenstücke und Arien für Opern seiner Hofkomponisten. Er hinterließ mehr als 230 Werke.

Der aggressiven und Habsburg feindlichen Politik seines Vetters Ludwig XIV. oder den ständigen Einfällen der osmanischen Scharen konnte er als Staatsmann nicht wie es notwendig gewesen wäre entsprechend energisch entgegentreten.

Die Kriegserklärung des Sultans – ein Programm

Die Kriegserklärung des Osmanischen Reiches vom 31. März 1683 an das Heilige Römische Reich und Polen erklärt die Dramatik der Offensive der Osmanen unter Sultan Mehmed II. gegen Europa: *Wir sind im Begriffe, Dein Ländchen mit Krieg*

zu überziehen (..) Vor allem befehlen wir Dir, uns in Deiner Residenzstadt zu erwarten, damit wir Dich köpfen können (...) und das allerletzte Geschöpf Gottes, wie es nur ein Giaur (im Islam Bezeichnung für einen Nichtmuslimen) ist, von der Erde verschwinden lassen. Wir werden Groß und Klein zuerst den grausamsten Qualen aussetzen und dann dem schändlichsten Tod übergeben.

Noch am Tag dieser Kriegserklärung gelang es wie bereits erwähnt Papst Innozenz XI., sowohl den polnischen König Sobieski, der bis dahin eher mit Frankreich sympathisiert hatte, als auch Kaiser Leopold I. zu einem Defensivbündnis gegen den Glaubensfeind zu überreden. Innozenz XI. war nicht nur der Stratege dieses schicksalhaften Staatsaktes – Historiker nennen ihn Verteidiger des christlichen Abendlandes-, der Vatikan unterstützte das Bündnis und den Kampf gegen die Osmanen finanziell mit 1,5 Millionen Gulden. Auch das erfolgreiche Engagement der Nuntiatoren hatte wesentlich zum Erfolg der Verhandlungen beigetragen.

Leopold flüchtet vor den nahenden Osmanen aus Wien

Wer den Inhalt der Kriegserklärung liest, versteht das Interesse des Kaiserlichen Hofes, vor den anmarschierenden Truppen ehestens in Sicherheit zu sein und die Hofhaltung wie schon des Öfteren wegen kriegerischer Ereignisse oder Seuchen von Wien nach Linz zu verlegen.

Nur sieben Tage vor der Belagerung der Stadt Wien durch die Osmanen, nämlich am 7. Juli 1683 abends war Kaiser Leopold I. Hals über Kopf aus Wien zum heftigen Missfallen der Bürger Wiens abgereist, um sich und den Hof vor den Belagerern in Sicherheit zu bringen. Über Korneuburg fuhr der Tross Richtung Westen. Schon am 10. Juli waren die Stände des Landes ob der Enns zusammengekommen, um über die weitere Vorgehensweise zu beraten.

Am 12. Juli traf Leopold I. von Strengberg im Mostviertel aus wegen des Abtransportes der Schatzkammer, der Bibliothek und der Gemäldegalerie Entscheidungen.

Am 13. Juli erreichte er Enns, wo Befehle der Geheimen Hofkanzlei an das Geheime Kollegium der Delegierten ausgefertigt wurden. Diese Anordnungen betrafen Lebensmittelvorräte, Verschanzungen und Wasserfahrzeuge in Niederösterreich. Johann Quintin Graf Jörger kündigte in einem Schreiben aus Linz u. a. an, dass *der Kaiser heut abends allhir unfehlbar erwartet* wird.

Bereits am Abend desselben Tages schrieb Leopold, schon aus Linz, an den Direktor des Geheimen Kollegiums der Deputierten in Wien Kaspar Zdenko-Kaplier von Sullowitz, dass dieser jetzt in Wien unersetzlich sei. Auch an Karl von Lothringen sandte er konkrete Anweisungen.

Und bereits am folgenden Tag, den 14.07. begann die Belagerung Wiens durch die Osmanen. An diesem Tag baten die Stände den Kaiser, die wenigen Truppen im Land zu belassen.

Am 15. Juli, somit einen Tag nach dem Beginn der Belagerung, wurde in Linz in Gegenwart des Kaisers vom Landtag beschlossen, Schanzen an der Enns aufzurichten und die *Pässe im Machland gut zu verwahren*.

Da Osmanen und Rebellen auch um Linz streiften, wurde Leopold der Aufenthalt in Linz zu unsicher, weshalb er nach Passau weiterreiste.

Am 16. Juli schrieb Leopold bereits auf dem Schiff bey Engelhards Zell: *so haben alle meine Räth und Ministri Mich so lang geplagt und persuadirt, daß Ich Mich von Linz begeben und, weil in der Eyl nit ein Orth zu bekommen gwest, Mich am selben Tag nach Passau zu begeben resolvirt*. Und noch am selben Tag kam die Kunde, dass auch Tataren bis in die Gegend von Melk gestreift waren. Auf dem Wege nach Passau aber war der Kaiser in Sicherheit.

Bereits Ende August kehrte Leopold wieder nach Linz zurück und ließ sich im Linzer Schloss laufend über die Kriegshandlungen bei Wien berichten.

In der Zeit vom 04. bis 06.09. hat das Heer den Übergang über die Donaubrücke bei Tulln vollzogen.

Die Königin von Portugal Maria Anna wurde in Linz geboren

Am 07.09.1683 war die Tochter Leopolds Erzherzogin Maria Anna Josefa (1683-14.8.1754 Lissabon), die spätere Frau von König Johann V. und Königin von Portugal, in Linz geboren worden.

Am Tag ihrer Geburt vereinigten sich die Entsatzheere des Heiligen Römischen Reiches unter Karl von Lothringen und das Heer des Königreiches Polen unter König Sobieski III. in Tulln.

Leopold fuhr am 08.09. donauabwärts nach Dürnstein, um von dort den Ausgang der Entsatzschlacht von Wien abzuwarten.



Maria Anna Josefa, Königin von Portugal | Quelle © Wikipedia

Wien wird befreit

Am 12.09. zwang das von König Johann III Sobieski befehligte Vereinigte Entsatzheer die osmanische Armee in der Schlacht am Kahlenberg zum Rückzug.

Ein Ereignis, dessen Bedeutung nicht genug gewürdigt werden kann: das christliche Europa konnte von den Osmanen nicht erobert werden - ein Jahrhunder-

tereignis für die westliche Welt. Mit gewaltigen Auswirkungen auf Politik, Kultur und Religion.

Das Entsatzheer bestand etwa aus 24.000 Polen, 21.000 Mann der kaiserlichen Truppen, 11.000 Bayern, 10.400 Sachsen und 9.500 Franken und Schwaben. Andererseits waren mehr als 11.000 Mann der besten Soldaten kampfbereit in Wien.

Weitere kaiserliche Truppen waren am Rhein und in den Niederlanden unentbehrlich. Am frühen Morgen des 13.09. begann die Jagd nach den Schätzen des Orients, die von den Osmanen auf ihrer Flucht zurückgelassen wurden.

Erst zwei Tage nach diesem historischen Ereignis am 14.09. kehrte Kaiser Leopold von Dürnstein wieder nach Wien zurück und hatte es dem Polenkönig nicht verziehen, dass Sobieski seine Ankunft nicht abgewartet hatte, sondern unmittelbar nach der Befreiung feierlich in Wien eingezogen war.

Leopold I. verlässt wegen einer Epidemie wieder Wien

Bereits 5 Tage nach seinem Einzug in Wien nach der Befreiung der Stadt, somit am 19.09., verließ der Kaiser mit seiner Gattin Eleonore schon wieder Wien, denn man fürchtete um seine Gesundheit. Eine Epidemie – wohl Typhus – forderte viele Opfer.

Die Heilige Liga wurde in Linz verhandelt und abgeschlossen

Während Europa das Jahrhundertereignis für die abendländische Welt feierte, bereitete Papst Innozenz XI. die Gründung einer **Heiligen Liga** vor.

Diese im Anschluss an die zweite Türkenbelagerung Wiens ebenfalls von Innozenz XI. initiierte Vereinbarung zwischen Kaiser Leopold I., König Sobieski und der Republik Venedig, die **Heilige Liga**, wurde in Linz unterzeichnet. Auch die dafür notwendigen Gespräche und Verhandlungen zwischen den Vertragspartnern wurden in Linz oder von Linz aus geführt.

Dies ist ein berechtigter Anlass, der Frage nachzugehen, was der Grund war, dass bei der Vorbereitung und beim Abschluss dieses historisch so wichtigen Staatsaktes gerade Linz diese bedeutende Rolle gespielt hat. Wertvolle Unterlagen zu diesem Thema finden sich bei Georg Wacha: „Linz und die Heilige Liga von 1684“, abgedruckt im Jahrbuch der Stadt Linz 1984.

Dem Briefverkehr und den Berichten des venezianischen Gesandten am Kaiserhof Domenico Contarini verdanken wir wertvolle Hinweise auf wichtige Ereignisse am Kaiserlichen Hof.

So schrieb er, dass Leopold I. am 22.09. wieder mit kleinem Gefolge in Linz eingetroffen sei und er ihn bereits am darauffolgenden Tag zur Audienz empfangen hatte. Am 10.10. schrieb Contarini, dass Kaiserin Eleonore Magdalena von Pfalz-Neuburg nach der Geburt ihrer Tochter Maria Anna Josefa noch nicht ausgegangen, sondern in ihren Gemächern geblieben ist. (Leopold schloss mit Eleonore am 14.12.1676 in der Wallfahrtskirche Mariahilf in Passau seine dritte Ehe. Eleonore war auch die Mutter der späteren Kaiser Josef I. und Karl VI.)

Die folgenden Ereignisse und Termine, die von Kaiser Leopold wahrgenommen wurden, bestätigen den monatelangen Aufenthalt des Kaisers in Linz und Umgebung.

So feierte am 21.10. der Kaiser mit der Kaiserin, mit Erzherzogin Maria Antonia (1669-1692) und Erzherzog Josef (1678-1711) das Fest der Heilige Ursula mit den Schwestern des Ordens in Linz.

Am 24.10. berichtete Contarini, der Kaiser werde sich einige Tage im Cromer (Kammer) beim Grafen Khevenhüller aufhalten, weil in dieser Zeit die Maurer (muratori) das Linzer Schloss für die Überwinterung vorbereiten mussten.

Zu Allerheiligen und Allerseelen nahm die kaiserliche Familie an den Feierlichkeiten bei den Jesuiten teil.

Am 07.11. berichtete Contarini von starkem Regen und vom Aufenthalt des Kaisers in Kammer, am 14.11. meldete er, dass General Palffy eingetroffen sei.

Am Namenstag des Kaisers, den 15.11., wurden in Linz Festlichkeiten organisiert u. a. un balletto, formato dall'Arciduca (Erzherzog Josef) e due altri figliuoli de pari eta`.

Am 21.11. meldete Contarini die Ankunft des Kurfürsten von Bayern, des Wittelsbachers Max Emmanuel (1662-1726), der an der Befreiung Wiens beteiligt war, mit 16 Pferden mit der Post in Linz. Der Kaiser ging mit dem Kurfürsten in der Umgebung von Linz auf die Jagd. Eventuell fanden bei diesem Anlass auch Gespräche wegen einer Eheschließung des Kurfürsten mit der ältesten Erzherzogin, der aus der ersten Ehe Leopolds I. mit Margarete Theresia stammenden Marie Antonie (geboren 1669) statt. Am 23.11. ist Max Emmanuel wieder in München eingezogen, der Magistrat ließ ihm eine Ehrenpforte errichten. (Max Emmanuel heiratete am 15.7.1685 Erzherzogin Marie Antonie. Leopold wollte mit dieser Hochzeit den Kurfürsten fester an das Haus Habsburg binden).

Vom 22. bis 24. November 1683 wurden in der Jesuitenkirche für die verstorbene Gemahlin Ludwig XIV., die französische Königin Maria Theresia, eine Tochter des spanischen Habsburgers Philipp IV., verstorben am 30. Juli 1683, die Totenmessen gelesen.

Am 03.12.1683 wurde das Fest des heiligen Franz Xaver SJ wieder bei den Jesuiten begangen.

Am 6. Dezember 1683 wurden die Gesandten der Stände des Landes ob der Enns zur Audienz vorgelassen.

Im ersten Halbjahr 1684 wurde von vielen Theater- und Opernaufführungen, Balletten und Festen berichtet. Am 1. Jänner 1684 inszenierten die Jesuiten in Linz das Drama „divinae providentiae ludus“ (das Spiel göttlicher Vorsichtigkeit).

Am 16.01. wurde zum Geburtstag der Kaiserin im Linzer Schloss die Antonio Draghi-Oper Gl`elogii nach einem Text von Nicolo Minato gegeben, zu der der Kaiser einige Arien komponiert hatte. Die Ballettmusik stammte von Heinrich Schmelzer.

Am 24.01.1684 erging eine Kaiserliche Instruktion für den Bauschreiber und Zimmerwartter in Linz Hilarius Nicolaus de Castillio betreffend Ausbesserungsarbeiten, die für die Überwinterung des Kaiserlichen Hofes im Linzer Schloss notwendig waren.

Im folgenden Fasching folgten Komödien und Ballette. Bei einem volkstümlichen Singspiel Rockenstuben und Mayrhoft wirkte auch die polnische Königin Maria Kazimiera (1641-1716) mit, die sich während und nach der Belagerung Wiens in Linz aufhielt.

Die Heilige Liga (Sacra Ligua) 1684 entsteht im Linzer Schloss

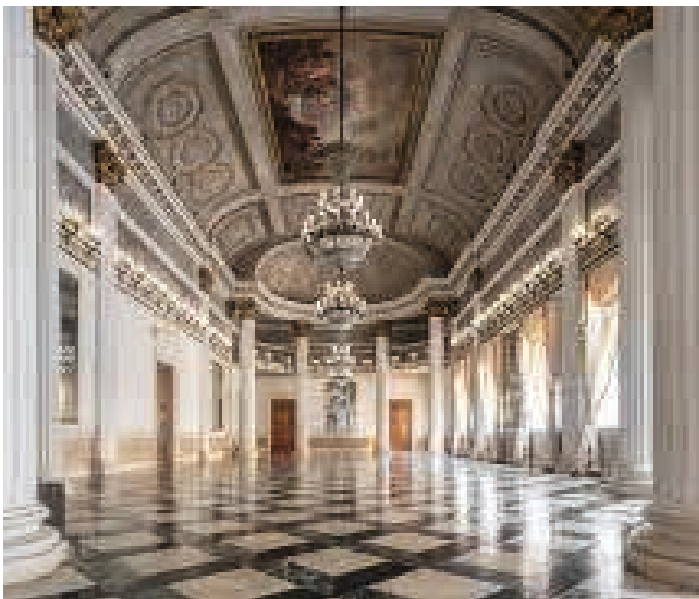
Von besonderer historischer Bedeutung, insbesondere für die Stadt Linz, sind die im Linzer Schloss geführten Verhandlungen, deren krönender Abschluss die Heilige Liga – *societas offensivi et defensivi belli* – war. Diese Heilige Liga hatte die politischen Verhältnisse Europas wesentlich gestaltet und deren Auswirkungen sind selbst noch für unsere Zeit von großer Bedeutung.

Notwendig war, die Seemacht Republik Venedig als Vertragspartner zu gewinnen. Schon im Dezember 1683 hatte der päpstliche Nuntius Buonvisi dem Vertreter Venedigs bestätigt, dass Kaiser Leopold I. zu einem Bündnis mit Venedig gegen die Türken bereit sei. Der Kapuzinerpater Marco d'Aviano zerstreute in Venedig die letzten Bedenken. Am 22.01. entschied sich der Senat Venedigs mit großer Mehrheit für die Türkenliga. Contarini schrieb am 30.01. an Venedig, dass eine Stunde vor Mitternacht in Linz die Botschaft eingelangt sei, der Doge habe dem Abschluss der Liga zugestimmt. Noch waren Verhandlungen über die einzelnen Punkte des Staatsaktes – auch mit dem Polenkönig – notwendig, um eine Ratifikation in allen Punkten zu erreichen.

Auch über den Ablauf dieser Verhandlungen sind Berichte des Venezianischen Gesandten am Kaiserhof Domenico Contarini an den Dogen Marcantonio Gustiniani erhalten. So berichtete Contarini mit Schreiben vom 1. März 1684 über die erste Besprechung vor dem Abschluss der Heiligen Liga im Schloss zu Linz. Teilnehmer waren von kaiserlicher Seite Vizekanzler Leopold Wilhelm Graf Königsegg und Theodor Heinrich Baron von Strattmann, von päpstlicher Seite Nuntius Francesco Buonvisi, für den polnischen König



Bild links: Papst Innozenz XI | Quelle © Kunsthistorisches Museum Wien
Bild rechts: Innozenz XI, Leopold I., König Sobieski, Dogen | Quelle © Ö. Nationalbibliothek



Museo Correr Venezia | Quelle © Museum Correr

Joannes Rozdrazewski und für die Republik Venedig Domenico Contarini.

Am 05.03. folgte der nächste Bericht über die zweite Besprechung, in dem Abänderungsvorschläge des Vertragstextes an den Dogen weitergeleitet wurden.

Am 06.03. berichtete Contarini dem Dogen über die Besprechung beim Nuntius und die Beilegung der Komplikationen wegen der Ratifikation der Heiligen Liga. Ebenfalls am 06.03. konnte Nuntius Buonvisi nach Rom melden: gestern wurden in meinem Hause die Artikel der Liga mit Venedig beschlossen. Seine Berichte sind – zum Teil chiffriert- seit dem 04.01. mit Linz datiert. Buonvisi erwähnte, dass immer wieder Rücksprachen der kaiserlichen Kommissäre mit dem Kaiser stattgefunden haben, ein weiterer Hinweis, dass in Linz verhandelt wurde. Auch im Anschluss an den formellen Abschluss machten die Ratifikationen noch weitere Schwierigkeiten. So forderte Venedig eine Erklärung, dass die Republik als rechtmäßigen Besitz behalten dürfe, was sie von den Türken in Dalmatien erobern wird. Auch diesbezüglich kam letztlich eine Einigung zustande. So legte Contarini am 12.03. dem Dogen nochmals die überarbeitete Fassung des Vertragstextes der Heiligen Liga vor.

Inhalt der Heiligen Liga

Papst Innozenz XI., der eigentliche Initiator der geschichtlich so bedeutenden Vereinbarung, nannte dieses offiziell am 05.03.1684 abgeschlossene Bündnis „**Heilige Liga**“. Es war zum größten Teil der Allianz zwischen Kaiser Leopold I. und König Sobieski vom Jahre 1683 nachgebildet.

Der Kaiser und der König von Polen verpflichteten sich, mit ihrer Landmacht, Venedig mit ihrer Flotte, ausschließlich ge-

gen die Türken und auf keinen Fall gegen eine andere christliche Macht vorzugehen.

Die Mitglieder des Bundes hatten jedes Jahr den Feldzug gemeinsam zu beraten, sie sollten sich gegenseitig unterstützen und durften ohne Zustimmung der Bundesgenossen nicht mit dem Feind verhandeln oder gar Frieden schließen.

Jeder führte die Kriegsoperationen selbstständig und behielt seine Eroberungen. Alle Fürsten der Christenheit, besonders der Zar von Moskau, wurden zum Eintritt in die Liga eingeladen.

Am 24. Mai 1684 fand in Rom in einer vor dem Papst gehaltenen Generalkongregation im Beisein der meisten Kardinäle die feierliche Eidesleistung betreffs Einhaltung des Vertrages statt.

Bildliche Darstellung der bedeutenden Heiligen Liga

Im Museo Correr in Venedig findet sich ein für Linz wichtiges stadtgeschichtliches Denkmal: eine bildliche Darstellung der Heiligen Liga mit einer Stadtansicht von Linz, die auf Merians Kupferstich basiert.

Eine Inschrift nimmt auf den auf dem Kaiserhof befindlichen Gesandten der Republik Venedig Bezug:

DOMINICVS CONTARENVS EQVES SERENISSIMAE VENETIARVM REI(PVBLICAE) LEGATUS PLENIPOTENTIARVS / APVD S.C. LEOPOLDI P(RIMI)rimae MAJESTATEM HOC SACRVM TRIPLEX FEDVS / CONCORDAVIT LINCII QVINTA MARTII MDCLXXXIII



223 Vom Gesandten Venedigs Domenico Contarini, der 1684 bei den Verhandlungen in Linz weilte, wurde diese symbolische Darstellung der „Heiligen Liga“ in Auftrag gegeben. Auf dem Original ist im Hintergrund eine Darstellung der Stadt Linz zu erkennen.
Museum Correr, Venedig

Heiligen Liga | Quelle © Museum Correr

Weitere Termine des Kaisers in Linz

Am Karsamstag 1684 besuchte Kaiser Leopold I. wiederum das Kloster St. Ursula und opferte zehn Dukaten für das Hl. Grab, die Jesuitenschüler führten vor dem Grab Christi ein Theaterstück auf.

Am 02.04. nahmen die Witwe des Königs Michael von Polen, Eleonore Maria Josepha, Tochter Ferdinand III., und ihr Ehegatte Herzog Karl von Lothringen, der Türkenbezwinger, an einer Heilige Messe in der Franz Xaver Kapelle teil. (Karl von Lothringen starb am 18.04.1690 in Wels).

Am 06.05.1684 unternahm Leopold I. eine Dankwallfahrt zum Stift St. Florian.

Beim Fronleichnamsfest am 4. Juni 1684 nahm man mit dem Jesuitendrama *Altera Betlehem sive Domus Panis* auf die Befreiung Wiens von den Türken Bezug.

Am 9. Juni 1684 wurde *Tullio Hostilio apprendo il tempo di Giano* aufgeführt.

Am 14.07. wurden im Gedenken an die ein Jahr vorher begonnene Belagerung von Wien drei Dankmessen am Kalvarienberg bei Linz gefeiert; auch die Kaiserinwitwe Eleonore Gonzaga besuchte am Abend den Kalvarienberg.

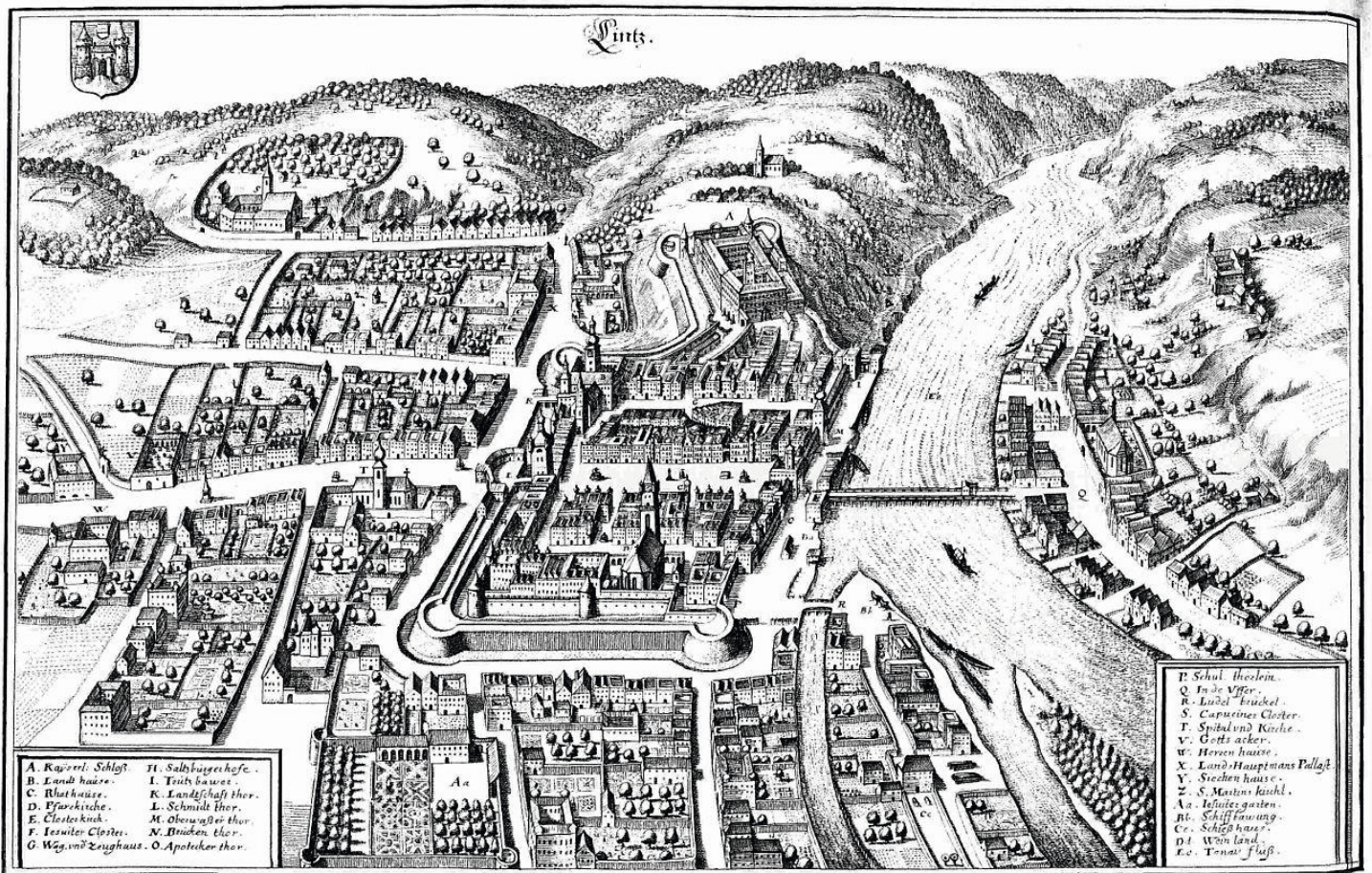
Am 18.07.1684 wurde im Stift Kremsmünster anlässlich des Kaiserbesuches eine Theateraufführung geboten.

Erst am 3. August 1684 reiste Kaiser Leopold I. von Linz nach Wien ab. Auf die Frage der deputierten Räte, auf welche Weise er bei der Ankunft in Wien begrüßt werden solle, hatte Leopold noch aus Linz am 25.07. geantwortet: *daß wir keine Sollenität, weniger eine ordentliche Beschreibung der Städte, noch Lösung der Stukh (Kanonnen) begehren, sondern welche von unsern Rhäten und Ständen ohnedas in Wien anwesig, können gleichwolen bei Unserer Anlendung gehorsambist erscheinen und Uns in die Stadt beglaiten.*

Auf der Rückreise stirbt der junge Erzherzog Leopold (geboren 2. Juni 1682) am 3. August 1684 an der Roten Ruhr.

Linz war unter Kaiser Leopold I. 12 1/2 Monate der Mittelpunkt des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Vom 13. Juli 1683 bis 3. August 1684 residierte der Kaiser mit Unterbrechung in Linz.

Damit endete die Zeit länger andauernder Hofhaltungen in Linz. Kein Nachfolger Leopolds regierte das Reich länger als er von Linz aus.



Im Bild das Linzer Schloss – oft das Ausweichquartier des kaiserlichen Hofes. Dieser Kupferstich ist ein Teil von Matthäus Merians (verstorben 1650) „Topographia Provinciarum Austriacarum“, der 1679 erschienen ist | Quelle © Oö. Landesmuseum



Türkenbelagerung Wiens | Quelle © krone.at

DIE GATTERSÄULEN IM SAUWALD

VON WOLFGANG DANNINGER

Da früher der Transport schwerer Steine über weite Strecken zu aufwändig und teuer war, sind steinerne Gattersäulen nur in „steinreichen“ Gebieten oder in deren Nähe zu finden. Außer im Sauwald gibt es sie auch im viel größeren Mühl- und Waldviertel. In Oberösterreich gibt es darüber hinaus noch vereinzelt Gattersäulen um Kremsmünster, Bad Wimsbach und Steinhaus bei Wels, wo es ebenfalls geeignetes Natursteinvorkommen für Steinsäulen gibt. Sie sind aber auch in weiten Teilen Mitteleuropas zu finden, wie im Bayrischen Wald, im Waldviertel und von der Steiermark bis Rumänien. Gebietsweise werden sie als Lochsäulen bezeichnet.

Die Bezeichnung Gattersäule für eine freistehende Steinsäule ist im Sauwald noch weitestgehend bekannt. Es sind Steinsäulen mit einem Loch im oberen Viertel, selten steht eine zweite Säule daneben, diese jedoch ohne Loch. Der Ausführung der Gattersäulen ist recht unterschiedlich von einem säulenförmigen oder sogar scheibenförmigen Findling bis zu einer exakt bearbeiteten Säule mit gut ausgearbeiteten Kanten.

Es gab viereckige aber auch runde Löcher. Durch die größeren, viereckigen konnte ein Fichtenring geflochten werden. Sie ist die ältere Variante. Es war sicher nicht einfach in eine schmale Säule ein viereckiges Loch zu fertigen, da der Stein leicht ausbricht. Bei einer Säule in Vichtenstein sieht man eine spezielle Technik, bei der an den Ecken des Vierecks Löcher gebohrt wurden und dann der Rest dazwischen durchgeschlagen wurde. Man verzichtete auf ein genaueres Ausstemmen des Vierecks, wodurch die Konstruktionsweise ablesbar blieb.

Die gebohrten runden Löcher sind kleiner. Durch sie wurde ein Draht gezogen, wenn das Loch durchgängig war. Es ist eine jüngere Variante, da das Eisen erst spät für die bäuerliche Bevölkerung finanzierbar war. Manche der

GATTERSÄULEN

runden Löcher sind nicht durchgängig. Ein Beispiel aus Aschach zeigt, dass hier ein Eisenstift im Stein befestigt wurde, an dem ein Ring angeschweißt war, der das Gattertor festhielt.

Ursprung der Gattersäulen

Es gibt verschiedene Theorien über den Ursprung und die einstige Verwendung. Diese reichen von Wegweisern und Kultsteinen bis Ortungssteinen. Bei Wegweisern stellt sich die Frage, wie so bei manchen eine 2. Säule daneben steht und sie befinden sich nur selten an einer Wegkreuzung, wo man einen Wegweiser erwarten würde. Manche sehen tatsächlich recht archaisch aus, aber es gibt weder historische noch archäologische Belege für eine ursprünglich kultische Nutzung.

Der Sauwald erschien für eine genauere Untersuchung geeignet, da es ein überschaubares Gebiet ist. In den vergangenen 30 Jahren habe ich nach Gattersäulen in dem Bereich zwischen Schärding, Passau und Aschach gesucht, also dem Hügelland südlich der Donau, das überwiegend aus Gneis aufgebaut ist.

Insgesamt wurden an die 100 gefunden, mehr als die Hälfte noch am ursprünglichen Standort. Einige lagen ausgerissen auf Steinhäufen oder wurden an anderer Stelle wieder aufgestellt. So stehen sie heute auch vor Bauernhöfen, Wochenendhäusern oder bei Dorfplatzgestaltung als Zierde. Wenn sie neu aufgestellt werden, zeigt sich, dass das genaue Wissen um die Verwendung dieser Steinsäulen verloren gegangen ist, denn sie werden meistens mit dem Loch senkrecht zur Wegrichtung auf-



Bild oben: Konstruktionsdetails, Vichtenstein | Bild Mitte: Eisenstift im Stein, Aschach | Bild unten: Beide Säulen sind erhalten, Vichtenstein | Fotos © Wolfgang Danninger

gestellt, da man angenommen hat, es wäre durch das Loch eine Stange als Absperrung durchgesteckt worden, also mit dem Loch rechtwinklig zum Wegverlauf. Bei den Säulen, die noch am ursprünglichen Standort stehen, ist das Loch immer in Wegrichtung. Das hatte seine Gründe.

Nach ca. 100 im Sauwald gefundenen Säulen lassen sich einige Gemeinsamkeiten ableiten: Sie alle stehen an Grenzen, viele davon am Waldrand, das Loch der Säule ist immer in Wegrichtung ausgerichtet. Die meisten Gattersäulen haben ein Loch im oberen Bereich, das viereckig oder rund sein kann und meistens durchgängig ist.

Die ursprüngliche Anlage bestand aus 2 Säulen. Es sind nur an 4 Standorten im Sauwald beide Säulen erhalten geblieben. Hier wird der Name Gattersäule verständlich, es handelt sich um den Rest eines ehemaligen Gatters, das aus 2 Säulen und einem Tor bestand. Das Tor ist natürlich heute verschwunden, da es aus Holz war. Sehr selten findet sich am Fuß der Säule mit dem Loch noch ein flacher Stein, das Grindel, auf dem die Torsäule gestanden hat. Dies verhinderte einerseits das rasche Verfaulen der Torachse, andererseits aber auch das Einsinken der Achse in das Erdreich beim wiederholten Öffnen und Schließen. Altbauern aus dem Sauwald können sich noch an diese Gatteranlagen erinnern.

Waldweidewirtschaft und Gattersäulen

Die Gattersäulen im Sauwald hängen mit der Waldweidewirtschaft zusammen, in der man das Vieh in den Wald zur Weide getrieben hat. Das Vieh wurde seit Beginn der Viehwirtschaft in Gatteranlagen gehalten, um es am Weglaufen zu hin-

dern, aber auch um es vor Raubtieren zu schützen. Noch im Mittelalter, in der Zeit der Dreifelderwirtschaft wurde das Vieh überwiegend in Waldweiden gehalten, Kühe, Schafe und Ziegen wurden zur Beweidung in die Wälder getrieben, wo sie sich vom Unterwuchs, jungen Baumsämlingen, aber auch von den Baumrinden ernährt haben. Da im Wald ein Viehhirte notwendig war, der das Vieh von den damals noch existierenden Raubtieren wie Wolf oder Bär beschützen musste, nannte man die Waldweide Hutweide, eine Bezeichnung, die nicht von der Kopfbedeckung, dem Hut abgeleitet ist, sondern vom Hüten.

Andererseits war es notwendig, dass aber auch das Vieh davon abgehalten wurde, aus dem Wald auszubrechen und in den angrenzenden agrarisch genutzten Flächen Schaden anzurichten. Der Wald wurde sozusagen eingezäunt. Entlang des Waldrandes wurden im steinreichen Sauwald auch Lesesteine aus den Feldern aufgeschlichtet.

In den höheren Lagen des Sauwaldes sind einige dieser Steinreihen erhalten geblieben, da sie hier nicht, nach dem Ende der Waldweide als Steinlager für den Bau von Gebäudefundamenten, für Steinmauern oder als Unterbau für den Straßenbau verwendet wurden. Hier gab es vor Ort genug Steine. In der Gemeinde Kopfing in Mitteredt befindet sich heute noch so ein Wall mit ca. einem Meter Höhe, wie man ihn heute nur mehr in Irland, England und aus dem Mittelmeerraum kennt.

Meistens waren diese Steinzeilen aber nur ein paar Lagen hoch und dazwischen konnten Gehölze wie Hagedorn, Wildrosen und Haselsträucher aber auch Bäume wachsen, die eine dichte Hecke, einen Hag gebildet haben. Dieser wurde zusätzlich mit Abfallholz und Stangen verstärkt



Mächtige Steinzeile beim Aherndl | Foto © Wolfgang Danninger

wie es in der Eisenwurzen beim Asterhag noch bekannt ist, der überwiegend aus Abfallholz besteht, zwischen dem aber auch Sträucher und Bäume wachsen können. In Norddeutschland werden die Äste der Sträucher geknickt, nicht gebrochen, damit der Ast am Leben bleibt und dadurch eine langlebige Hecke entsteht. Sie werden als Knickhecke bezeichnet.

Mit den Steinzeilen wollte man vor allem verhindern, dass die Schweine sich durch den Hag graben, denn auch die Schweine wurden in der Waldweide gehalten. Hier fanden sie Nahrung, neben Wurzeln und Knollen waren es die nahrhaften Eicheln und Bucheckern, mit denen sich die Schweine eine dicke Fettschicht anfressen konnten. Leider tragen Eichen und Buchen nur alle paar Jahre reichlich Samen. Das ist eine Strategie der Natur, um die Fressfeinde in den „Hungerjahren“ dazwischen kurz zu halten. In den Mastjahren werden dann so viele Früchte produziert, dass die nach den futterarmen Jahren reduzierten Fressfeinde nicht alle Eicheln und Bucheckern auffressen können.

Dort wo ein Weg in oder durch den Wald führt und diesen Hag durchquert, wurde

ein Gatter errichtet. In den meisten Fällen war es ein Holzgatter, nur in den Gebieten mit geeignetem Steinvorkommen, wie eben im Sauwald wurden auch Steine als Material für die Gattersäulen verwendet. Dies konnten sich nur die größeren Bauern leisten bzw. Bauern, die das Handwerk des Steinmetzes erlernt hatten. Steinbrüche haben lange Zeit im Sauwald Tagelöhnern und Kleinbauern Arbeit geboten, da der harte Stein gesucht war. Dies dürfte auch der Grund sein, warum in der Gemeinde St. Roman und hier vor allem um Eggenberg so viele Gattersäulen zu finden sind. Hier gab es bis in das letzte Jahrhundert viele Steinbrüche, vom industriellen Abbau bis zu kleinen Steinbrüchen einzelner Bauern.

Gattersäulen mitten im Wald

Auf den ersten Blick sind Gattersäulen, die mitten im Wald stehen, mit der Waldweide nicht erklärbar. Sie könnten zwar bei Rodungsinseln im Wald verwendet worden sein, die später in der „Kleinen Eiszeit“ wieder aufgegeben wurden und zugewachsen sind, aber meistens waren es zwei Waldweiden, die aneinander gestoßen sind. Waldweiden waren Gemeinschaftsweiden, die zu einem Dorf bzw. Weiler oder Einzelhof gehört haben. Wenn es sich um eine große Waldfläche gehandelt hat, war diese auf zwei oder mehrere Dörfer aufgeteilt und es entstand mitten im Wald eine Waldweidegrenze. Hier verlaufen Steinreihen mitten durch den Wald und bei den Wegdurchgängen im Wald stehen Gattersäulen.

In Eggenberg-Ach sind sogar noch beide Säulen erhalten. Hier verläuft heute die Gemeindegrenze zwischen St. Roman und Kopfing. Diese Steinzeilen als Grenze ehemaliger Waldweiden findet man öfter um Schnürberg, zwischen den Weilern



Von diesem Hag sind heute nur mehr die Steinzeilen erhalten, wie hier in Stein. Sie war die Grenze zwischen der Waldweide von Eggenberg und Stein und bildet heute die Gemeindegrenze zu St. Roman. Die Gattersäule ist auf den ersten Blick nicht mehr sichtbar, da sie umgefallen und von Moos überwachsen ist. Geht man solche Steinreihen ab, findet man heute oft noch solch versteckt liegende Gattersäulen. | Fotos © Wolfgang Danninger

Eggenberg und Ach bzw. zwischen Obersteinerzaun und Prackenberg.

Ende der Waldweidewirtschaft

Mit der wachsenden Bedeutung der Forstwirtschaft wurde die Waldweide immer mehr durch Gesetze eingeschränkt, da diese den Wald beträchtlich geschädigt hat. Mit dem Ende der Dreifelderwirtschaft bekam der Wald viel mehr Bedeutung als Holzlieferant und als eine Hutweide. Es wurden verstärkt Wiesen angelegt, und die Hutweide verlor an Bedeutung. Vor etwa 200 Jahren kam das Ende der Waldweide, nur in Notzeiten wurde noch das Vieh in den Wald getrieben. Aber in den wenig fruchtbaren Höhenlagen wurde noch bis zum 1. Weltkrieg Waldweide und bis zum 2. Weltkrieg als Lieferant für die Einstreu in den Ställen das Laub genutzt.

Mit dem Ende der Waldweidewirtschaft verloren auch die Einzäunung des Waldes und damit die Gatter ihren Zweck und wurden nicht mehr erneuert und verfaulten rasch. Übrig blieben nur die Gatter-

säulen, wenn sie aus Stein waren und die Steinzeilen.

Folgenutzungen der Gattersäulen

Funktionslos geworden wurden die steinernen Gattersäulen als Baumaterial zum Bau von Steinmauern oder als Stufe für eine Treppe wie beim Kulturhaus in Kopfinger verwendet. So kommen auch heute noch immer Gattersäulen zum Vorschein, wenn mit Stein gemauerte Backöfen oder Stallungen abgerissen werden. Dennoch blieb eine beachtliche Zahl an Gattersäulen in den höheren Lagen des Sauwaldes erhalten.

Blieben die Gattersäulen stehen, so waren bald die Durchfahrten zu eng. Mit der Mechanisierung der Landwirtschaft und den damit verbundenen immer größer werdenden Maschinen und Fahrzeugen wurde der Abstand zwischen den zwei Säulen zu eng. Da Gneis zwar sehr viel Druck stand hält, ist er aber auf Zug wenig belastbar und bricht, wenn er angefahren wird, leicht ab. Sicherlich wurde aber auch prophylaktisch eine Säule entfernt. Meistens war es die Säule ohne Loch. Vor der Gattersäule mit Loch hatte man wohl einen gewissen Respekt, sie hat etwas Magisches an sich oder man schätzte die Arbeit, ein Loch mit viel Mühe durch den Stein zu schlagen. Nur selten blieb die Säule ohne Loch stehen (2 Beispiele im Sauwald) und die Lochsäule wurde entfernt.

Gattersäulen als Grenzmarken

Durch ihre Lage an Grenzen und ihr markantes Aussehen waren sie als Grenzsteine prädestiniert. Die Säule mit dem Loch in Wegrichtung war schon von weitem erkennbar.

Interessant ist eine Gattersäule an der Gemeindegrenze zwischen St. Roman und Kopfing, in die eine Jahreszahl: 1781 eingemeißelt ist. Das ist sicherlich nicht das Jahr der Errichtung. Auch gibt es in diesem Jahr kein besonderes geschichtliches Ereignis für diese Gegend. 1779 musste Bayern das Innviertel an Österreich abtreten. Von 1763 bis 1787 war in Österreich die josephinische Landaufnahme, also waren 2 Jahre nach der Übergabe an Österreich schon die Steuerbeamten vor Ort und haben diese Gattersäule als Grenzstein festgelegt. Sie haben sich mit der eingemeißelten Jahreszahl 1781 genauso wie bei einer Gattersäule in Dornet (Gemeinde St. Ägidie) mit 1782 verewigt. Weiters gibt es in Oberhofen Gemeinde St. Florian eine Säule mit einer Zahl und in Aschach eine mit einem Wappen.

Mit dieser späteren Nutzung als Grenzsteine wurden Gattersäulen unantastbar, denn Grenzsteine dürfen nicht versetzt werden. Darüber gibt es einige Sagen im Sauwald. So ist auch das Verbot erklärbar, dass man Gattersäulen nicht rütteln darf. Es hieß, durch das Rütteln werden die armen Seelen, die unter dem Stein leben, Leid zugefügt. Wenn man sie nicht einmal rütteln darf, darf man sie keineswegs versetzen. Da dies den darunter wohnenden

armen Seelen weh tue, also indirekt ein Schutz vor dem Versetzen einer Säule.

Ist aber eine Gattersäule, die Grenzstein war, abgebrochen, da man gegen sie gefahren ist, hat man das abgebrochene Stück wieder eingesetzt. Das erklärt die kurzen Gattersäulen, die nicht mehr geeignet waren, ein Gatter zu halten. Manche Gattersäulen sind nur einen halben Meter hoch und können mit diesem Maß nicht für ein Gatter gedient haben. Bei einigen ist dies mit dem Aufschütten erklärbar. Die einst vielen Hohlwege wurden zugeschüttet oder durch Hangwasser aufgeschüttet. Der Lipö in Hub Gemeinde Esternberg ist besonders bemüht, dass die Gattersäule bleibt wie sie ist und daher hat er schon mehrfach Material abgegraben, das das Hangwasser vor der Gattersäule abgelagert hat.

Sagen und Erzählungen

Bei einigen Gattersäulen sind im Lauf der Zeit Bräuche, Sagen und Erzählungen entstanden, wie eine Erhebung von Burgstaller aus dem vergangenen Jahrhundert zeigt, gab es im Sauwald Windopfer. Es wurde bei einem aufkommenden Sturm oder Unwetter Mehl in das Loch der

Bild links: Gattersäule mit Jahreszahl Gemeindegrenze Kopfing St Roman |
Bild rechts: abgebrochene Gattersäule in Schnürberg, ca 50 cm hohe Säule | Fotos © Wolfgang Danninger





Nachbau Kopfig Baumkronenweg, Foto © Wolfgang Danningner

Säule gestreut, um den Wind zu besänftigen. Man kannte aber auch brutalere Mittel, indem man Glasscherben in das Loch legte, damit sich der Wind schneidet und sein zerstörerisches Werk beendet.

Josef Greiner aus Achleiten weiß von einem Gatter zu berichten, dass sich nachts automatisch geöffnet und wieder geschlossen hat, wenn jemand durchgefahren ist. Man musste dann danke sagen, oder das Kreuz machen, um keinen Ärger zu bekommen. Ähnliche Erzählungen gibt es in mehreren Orten wie in St Roman, in Achleiten (Krähen-, Kraut-, Katzengatter) oder in Zell/Pram das Teufelsgatter. Diese Gatter hatten keine steinernen Gattersäulen sondern hölzerne, wie die Mehrheit der Gatteranlagen.

Gattersäulen waren auch Übergabestellen für Delinquenten, wie die in Buchet, überliefert von Herrn Reitingner, Die Gattersäule bei seinem Hof war Übergabeort für Delinquenten, wo die Gendarmen Ge-

fangene an die Vichtensteiner Kollegen und diese an das Gericht in Engelhartszell übergeben haben. Wurde der Delinquent nicht abgeholt, wurde er an die Säule angebunden. Angeblich mit einem Strohhalme.

Von einigen Gattersäulen sind Sagen überliefert, wie der Lippö z Hub Gemeinde Esternberg zu erzählen weiß. Der heute 80-jährige hat sie von seiner Großmutter erzählt bekommen. Einst kam spät abends ein Viehhändler auf dem Weg von Pyrawang herauf bei der Gattersäule in Hub vorbei. Auf der Säule saß eine schwarze Katze. Diese verjagte er mit seiner Peitsche aber die Katze sprang gleich wieder auf die Säule und sagte provozierend "Mach das noch mal!" und er tat es. Da kam ein Unwetter auf, dass ein Steinhäufchen von einem Steinbühel ins Rollen brachte und erst unten beim Bach zum Stillstand gekommen ist. Man kann heute noch da unten diese Steinlawine sehen.

Nachbau eines Gatters

Im Rahmen der Dreharbeiten von Servus TV wurde 2022 beim Baumkronenwegs in Kopfing ein Gatter nachgebaut, da am Waldrand zur Zufahrt zum Baumkronenweg 2 nebeneinander stehende Gattersäulen am ursprünglichen Standort erhalten geblieben sind. Der Grund, dass hier beide erhalten geblieben sind, war die Verlegung des Weges, denn es wäre für die heutigen Fahrzeuge die Durchfahrtsbreite zu gering gewesen. Es musste nur das Tor nachgebaut werden. Die Gattersäule mit dem Loch trägt sogar einen Namen: der Häreim Stoa. Es ist eine der wenigen Gattersäulen, die an einer Wegkreuzung steht, Hier biegt der Weg, der nach dem Waldrand verläuft rechtwinkelig in den Wald ab.

Beim Nachbau des Gatters wurde versucht, möglichst traditionelle Techniken anzuwenden. Die Verbindungen wurden mit Holznägeln gemacht, die Löcher mit Handbohrern gebohrt und die Stangen aus Haseln hergestellt. Das obere Ende der Torsäule wurde mit einem ringförmig geflochtenem Fichtenwied an der Gattersäule befestigt.

Bei steinernen Gattersäulen wurde das Wied durch das Loch gezogen, das in Wegrichtung ausgerichtet war. Nur so konnte man das Gatter nach beiden Seiten öffnen. Dieses Experiment erklärt auch die Ausrichtung des Lochs in Wegrichtung. Das Loch diente daher nicht zum Durchstecken einer Stange, wie man heute oft glaubt, da man als wirkungsvolle Absperzung mehrere Stangen übereinander gebraucht hätte, und zudem das Loch immer in Wegrichtung angeordnet war, also nicht abgesperrt hätte.

Die Säule des Gattertors wurde auf eine Steinplatte, dem Grindel gestellt, um sie vor Fäulnis zu schützen, aber auch um das Tor leichter öffnen zu können, denn es würde sich sonst in das Erdreich bohren. Die zweite gegenüberliegenden Gattersäule brauchte kein Loch. Sie diente nur als Anschlagsäule. Leider verschwinden die Gattersäule noch immer. Sie sollten als ein Relikt einer vergangenen bäuerlichen Kultur erhalten bleiben.

Schon das oft gut gemeinte Versetzen zerstört den geschichtlichen Zusammenhang mit ihrer einstigen Nutzung. Sie sollten dort erhalten bleiben, wo sie Jahrhunderte standen.

Literatur: Auskunftspersonen:

- Burgstaller Elementeopfer in OÖ Jahrbuch OÖ Musealverein Bd 102 | Ing.Bauer 4775 Taufkirchen/Pram
- Dickinger Gattersteine im Landgericht Hall OÖ Heimatblätter 1979 Heft1/2 | Greiner Josef Achleiten 13 4092 Esternberg
- Hofer Konrad Kleindenkmale von Altenberg 1989 | Ing.Gründinger 4792 Münzkirchen
- Sighart Gattersteine in Puchenau OÖ Heimatblätter 1993 Heft 4 | Huber Mathias 4784 Schardenberg 39 | Klaffenböck Helmut St Aegidi | Kons.Lehner Werner 4190 Bad Leonfelden | Mayr Irmgard 4755 Zell/Pram 144 | Dkfm Rauter Ingeborg 1180 Wien

STEYR IN REISEFÜHRERN DES 19. UND 20. JAHRHUNDERTS

VON DR. CHRISTOPH JUNGWIRTH

„Film und Radio, Bild- und Druckwerke sorgen dafür, dass Steyr, das einst durch seinen Gewerbefleiß in aller Welt berühmt war und in dem auch heute noch tausende fleißige Hände das Eisen, das Kulturmetall einer langen Menschheitsepoch, bearbeiten, aufs Neue in der Welt bekannt werde; aber nicht nur die Stadt selbst soll dem Verkehr wieder erschlossen werden, auch die vielen lieben, idyllisch gelegenen, liederfrohen Orte der näheren Umgebung unserer Stadt im Enns- und Steyrtale. ... Wir hoffen zuversichtlich, dass unsere Bemühungen auch von Erfolg gekrönt sein werden, denn wer diese schöne Stadt gesehen hat, wird sie wahrhaftig nicht leicht vergessen. Man möge kommen, schauen und dann das Urteil fällen, dem wir ruhig entgegensehen.“¹

1) Reise-, Fremden-, Bahn-, Auto- oder Kulturführer

Der „Reise“- oder auch „Fremdenführer“ ist „ein Buch, das Reisenden alles Notwendige über Unterkünfte, Verkehrsmittel, kulturelle Einrichtungen o. Ä. vermittelt“² oder auch „ein spezifisches graphisches Werbungsmitel, das in dieser Form nur auf dem touristischen Markt erscheint. Das ist eigentlich eine detailliertere und umfangreichere Prospektausgabe mit der Beschreibung eines touristischen Gebietes, einer Lokalität oder einer touristischen Rarität. Das häufigste Thema eines Reiseführers ist das gesamte touristische Angebot eines Landes, eines touristischen Ortes oder einer Stadt“³.

¹ Rußmann J. [Bürgermeisterstellvertreter und Obmann der Fremdenverkehrszentrale Steyr und Umgebung]: Kann Steyr eine Stadt des Fremdenverkehrs werden? in: Stein E., 1928.

² <https://www.duden.de/rechtschreibung/Reisefuehrer#bedeutungen>; gesehen am: 17.7.2021

³ https://www.inst.at/trans/17Nr/2-8/2-8_krpan17.htm; gesehen am: 17.7.2021.

Ich bezeichne hier als „Reiseführer“ jene Werke, die neben Informationen zu Kulturgütern und Landschaft o. Ä. zumindest einzelne Reiseinformationen wie Veranstaltungen, Verkehrsverbindungen oder Unterkünfte beinhalten. Als Sonderform wird auf „Bahn- oder Autoführer“ und „Kulturführer“ Bezug genommen, wobei letztere ohne Angaben für praktische touristische Zwecke auskommen.

Der erste gedruckte Reiseführer in deutscher Sprache war der von Sebastian Brant, im Jahre 1549. In der Fachliteratur gilt als der erste Reiseführer im heutigen Sinne jener des deutschen Buchhändlers Karl Baedeker, dessen erster Band aus dem Jahre 1839 den Titel „Die Rheinreise“ trägt. Dieser war Vorbild für viele weitere Ausgaben, so dass der Name „Baedeker“ noch heute als Reiseführer-Synonym gebraucht wird.⁴

2) Steyr im „Baedeker“ und anderen (über)regionalen Reisebüchern

Für Reisende vor 1850 waren Eisenbahn, Kraftfahrzeuge, heutige Geschwindigkeit und Verlässlichkeit sowie gut ausgebaute Straßen bestenfalls Science-Fiction. Wer nach Steyr kommen wollte, war auf „zu Fuß gehen“, Pferde sowie Kutschen angewiesen.

1845 bestand zwar bereits ein ausdifferenziertes Verkehrswesen⁵, wiewohl zu Fuß gehen noch immer das bevorzugte Fortbewegungsmittel war. Nach den napoleonischen Kriegen wurde das Postwesen in Österreich schrittweise (wieder) aufgebaut⁶. Die Postkutschen konnten

– neben dem Briefverkehr – zum Reisen genutzt werden. Auf den Hauptrouten⁷ kamen Mitte des 19. Jahrhunderts Eilwägen oder die schnelleren Brief-Courire (nur 3 Plätze) zum Einsatz. Individueller waren Sonder-Eilwägen (vergleichbar mit Sonderfahrten auf bestehenden Linien) oder Extrapost, für die ein Erlaubnis-schein erforderlich war. Billige Postbotenwägen („jedoch nicht überall eingeführt und nicht sehr bequem“⁸) ergänzten diese Möglichkeiten.

Die Entfernungen wurden in „österreichischer Post“ (auch „Post“) angegeben. Das entspricht zwei „Deutschen Meilen“ – also rund 15,2 km. Für diese Entfernung durfte ein Postillion nicht mehr als zwei Stunden benötigen (die Gehzeit wurde dafür mit vier Stunden bemessen)⁹. Durch Pausen an Poststationen und Pferdewechsel kam man auf eine Reisegeschwindigkeit von 4,5 – 7 km/h. In Eilwägen betrug für eine „Post“ 1845 der Tarif 48 Kreuzer je Person (entspricht heute Euro 16,50¹⁰). Lohnkutscher boten Landkutschen und Stellwägen, eine „Art Omnibus“ für größere Gruppen, an.¹¹ Für einen Stellwagen waren für eine „Post“ zwei Gulden (heute: Euro 47,50¹²) zuzüglich Wege-, Brücken- und Trinkgelder zu bezahlen.

Informationen zu Routen oder Gastronomie in Städten entnahmen Reisende den ab 1800 erscheinenden „Reisehandbüchern“, „Posthandbüchern“ oder „Poststraßenbüchern“¹³ aber auch regionalen

⁴ Ebd.

⁵ Reichl J., 1845. S. 3ff.

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_Postgeschichte_bis_1806; gesehen am: 28.11.2021.

⁷ Alle folgenden Informationen zum Postwesen – so weit nicht anders notiert – aus: Reichl J., 1845. S. 3ff.

⁸ Reichl J., 1845. S. 4.

⁹ Schmidl A., 1834. S. 28.

¹⁰ <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; gesehen am 28.11.2021.

¹¹ Reichl J., 1845. S. 5.

¹² <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; gesehen am 28.11.2021.

¹³ Siehe Literaturverzeichnis dieses Beitrages.

Geschichte- und Geographiewerken.¹⁴ Reishandbücher sind nach Routen durch das Kaiserreich bzw. durch Mitteleuropa gegliedert und beschreiben einzelne wichtige Orte an den Reisewegen. In den Posthandbüchern wiederum finden sich Postrouten, Entfernungen, Reisezeiten, Fahrpläne und Preise ohne touristische Informationen.¹⁵

Steyr lag damals an der Kreuzung der Hauptroute (als „Poststraße“ bezeichnet) von Linz, Enns, Steyr, Eisenerz nach Graz (seit 1819¹⁶) mit der „Commercialstraße“ (Steyrer Straße, Welser Straße) von Wels, Kremsmünster, Steyr in das Österreich unter der Enns. In Steyr trafen so die Postrouten Nr. 241 (von Steyr nach Wels) und, die ältere, Nr. 242 (von Linz über Enns und Steyr nach Graz) aufeinander.¹⁷

Dazu kam eine untergeordnete Verbindung über Wolfert Richtung Niederneukirchen.¹⁸

Die Post verkehrte nicht täglich und die Reisedauer war im Jahr 1829 beträchtlich: von Linz nach Steyr zwei Mal pro Woche – Abfahrt Linz sieben Uhr früh, Ankunft Steyr um fünf Uhr am Abend. Dies machte bei sechs Meilen eine Dauer von zehn Stunden inklusive Pausen und einen Personenpreis von einem Gulden und zwölf Kreuzer. Umgerechnet auf heutige Zahlen: 4,5 km/h, Euro 24,--¹⁹.

Rudolf E. von Jenny²⁰ erwähnt 1822 in seinem Reisehandbuch Steyr nicht nur auf der Route nach Graz, sondern auch auf

jenen von Wien nach Liezen oder Gmunden. In der Eisenstadt wird der Gasthof zur Goldenen Korne (heute: Stadtplatz 29) angeraten. „Die Burg, der Platz und die Domkirche sind sehenswert. ... Ferner sind zu erwähnen die hintere Michaeler- (ehemalige Jesuitenkirche), das Schauspielhaus am Schloßberge, 2 Casernen, 2 Schießstätten und der Tabor, der höchste Punkt in der Vorstadt Steyrdorf, ... (der) ebenfalls eine weite und schöne Aussicht darbietet. Steyr ist ein sehr nahrhafter und gewerbefleißiger Ort, hat eine Gewerfabrik in der nahen Gegend unter dem Himmel, ein Büchsenmacher-Lehrinstitut in einem aufgehobenem Jesuitenkloster, und wichtige Sensen-, Blech-, Drahtwaren- Pfannen-, Kochgeschirrfabriken und Messerschmieden; ferners sind hier 2 Wollzeug-Manufacturen, eine Manchester- und Cattun-Manufaktur, mehrere Strumpf- und Mützenfabriken, und in der Nachbarschaft 4 Papiermühlen. Der Handel mit Eisenwaren, wollenen Zeugen, Mützen und Strümpfen ist bedeutend.“²¹ In der Umgebung werden Christkindl und Garsten zu besuchen empfohlen.²²

1831 beschrieb A. J. Groß²³ Reiserouten über Steyr und empfiehlt hierorts Ähnliches wie Jenny neun Jahre zuvor. Zusätzlich wird ein Besuch in Gleink angeraten und die „reizende Aussicht der beiden Flüsse und ihrer malerischen Ufer“ in Zwischenbrücken gelobt. Als Spaziergänge sind jene nach Christkindl, „unter den Himmel wo vier Rohrhämmer sind und Musketenläufe gemacht werden“, sowie auf den „Damberge über St. Ulrich“ empfohlen. „Der Berg kann bequem in einer (sic) Stunde erstiegen werden. Am Damberge soll sich eine merkwürdige Höhle, das Windloch, befinden.“

¹⁴ Vgl.: Pillwein B., 1828. Pritz F. X., 1837.

¹⁵ Schmidl A., 1834.

¹⁶ Brandl M., 1980. S. 132.

¹⁷ Raffelsberger F., 1834. S. 321.

¹⁸ U. a.: Pillwein B., 1828. Karte am Schluss des Buches.

¹⁹ <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; gesehen am 28.11.2021.

²⁰ Jenny R. E. v., 1822. S. 168, 177, 185 und 186.

²¹ Jenny R. E. v., 1822. S. 168f.

²² Jenny R. E. v., 1822. S. 169.

²³ Groß A. J., 1831. S. 227 und 250ff.

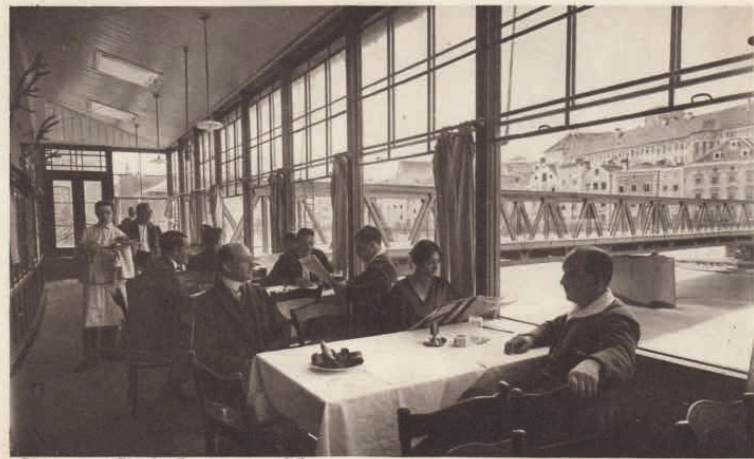
Ähnlich 1834 in Adolf Schmidls „Reisehandbuch durch das Erzherzogtum Oesterreich“²⁴, wiewohl er Kulturelles ergänzt: „Steyr ist der Geburtsort des Dichters A. Blumauer, des Tonsetzers Süßmayer (Mozarts Requiem), des größten deutschen Sängers M. Vogl ...“ Keck fügt er hinzu: „Die Steyrerinnen bilden ein wirklich schönes Geschlecht; Linzerhauben sind häufig.“

Ab 1842 erwähnte Karl Baedeker in seinem „Handbuch für Reisende in Deutschland und dem Österreichischen Kaiserstaate“ mit 15 Zeilen (mit den selben Informationen wie die o. a. Vorgängerwerke) die Stadt Steyr. Ab der 3. Auflage²⁵ im Jahre 1846 wird neben der Goldenen Krone ein zweiter Gasthof, Der Goldene Ochs (heute: Stadtplatz 35), gelistet. Dieser Edition folgten weitere²⁶, die aus Gründen des Umfangs beschränkt auf kleinere Regionen waren. Das Handbuch „Süddeutschland und Österreich“ (Auflage aus 1882) empfiehlt die Anreise mit der 1868 eröffneten Kronprinz-Rudolf-Bahn²⁷ und notiert wiederum 16 Zeilen über die Eisenstadt. Empfohlen werden das Steyrer Hotel Eismeyer („beachtenswert“), die Gasthöfe Löwe sowie Schiff, ein Besuch des Schlossparks „nach Anmeldung beim Gärtner“, Spaziergänge auf die Ennsleithen, nach Christkindl und zur Dambergwarte „mit prächtiger Rundschau“.²⁸

In der Auflage „Südbayern, Tirol und Salzburg, Ober- und Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain“ (1900)²⁹ umfängt Steyr 32 Zeilen. Umfangreich



Zipfer Bierhalle, 1933



Zipfer Bierhalle, 1933

Zipfer Bierhalle, 1933 | Foto © Heinz Kern

sindide gastronomischen Tipps: „Bahnhofsrestaurant; Hotel Steyrerhof bei Eismeyer (empfehlensw.), Zimmer mit Licht und Bedienung 2,40 – 5 Kronen; Gasthof Schiff (empfehlensw.), Zimmer 2 – 3 Kronen; Rother Krebs (empfehlensw.), Zimmer 1,40 – 1,60 Kronen (Anmerkung: entspricht 2021 Euro 11,60)³⁰; Wein im Löwen.“³¹ Anton Bruckner vier und Josef Werndl elf Jahre nach dem Tode werden mit ihren Denkmälern erwähnt, die neuen Ruhebänke des Verschönerungsvereins finden Beachtung und als zusätzliches Ausflugsziel ist der Schoberstein als „nächste eigentliche Bergtour von Steyr“ in den Reisefüh-

²⁴ Schmidl A., 1834. S. 255ff.

²⁵ Baedeker K., 1846.

²⁶ [http://karlbaedeker.com/VD%20Biblio%20%20\(Bae-D\).htm](http://karlbaedeker.com/VD%20Biblio%20%20(Bae-D).htm); gesehen am: 17.7.2021.

²⁷ <http://www.zeno.org/Roell-1912/A/Kronprinz-Rudolf-Bahn>; gesehen am: 17.7.2021

²⁸ Baedeker K., 1882. Seite 412.

²⁹ Erstmals in dieser Regionalausgabe: 1880. [http://karlbaedeker.com/VD%20Biblio%20%20\(Bae-D\).htm](http://karlbaedeker.com/VD%20Biblio%20%20(Bae-D).htm); gesehen am: 17.7.2021.

³⁰ Umgerechnet mit dem historischen Währungsrechner der Österr. Nationalbank, der auf der Verbraucherpreisindex-Entwicklung basiert. <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; benutzt am 21.7.2021

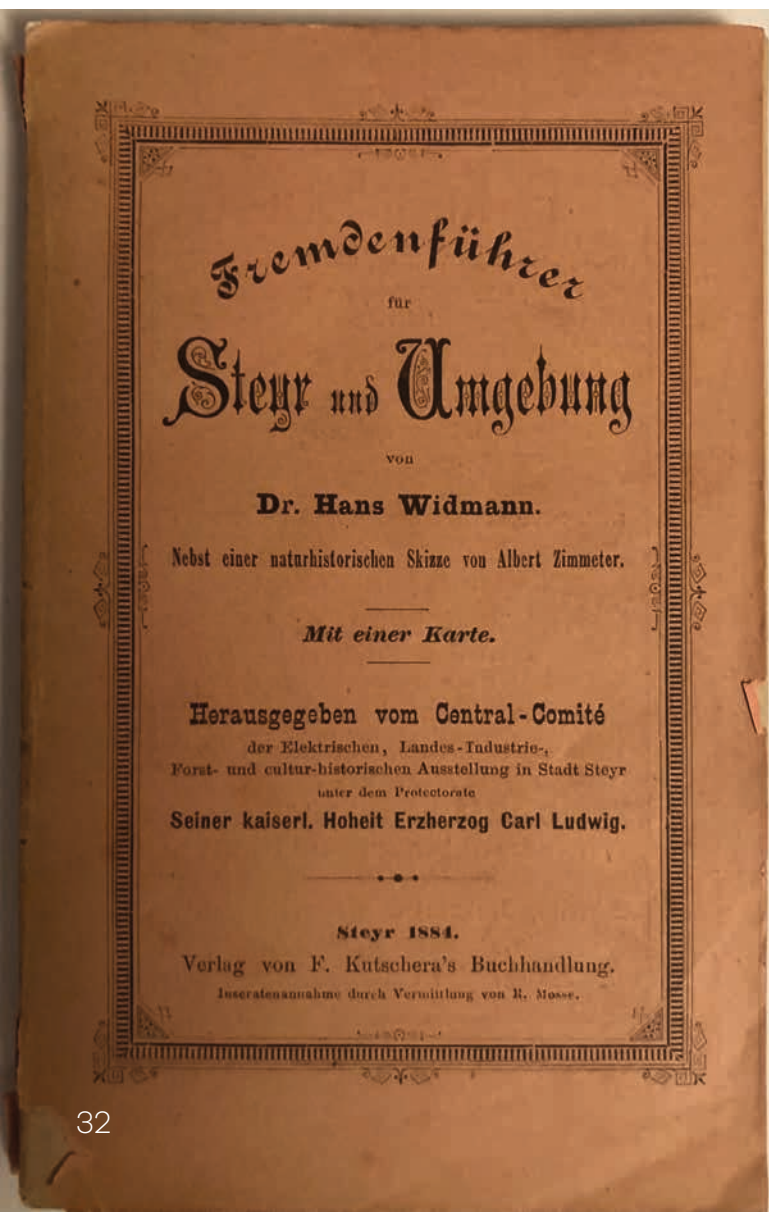
³¹ Baedeker K., 1900. Seite 482.

rer aufgenommen. Auch wird Industrietourismus angeboten: Besichtigung der 1. Österr. Waffenfabriks-Gesellschaft „mit Erlaubnis der Direktion“.³²

Joseph Reichls (1845) „Reisehandbuch für Salzburg, das Salzkammergut, Tirol, Vorarlberg und das südbairische Gebirgsland – nebst den wichtigsten Seitenrouten durch Oesterreich bis Wien und Triest“ kennt 49 Reiserouten. An einer, der traditionellen von Linz über Enns nach Graz, findet sich Steyr. Das Buch bietet jedoch praktisch idente Informationen wie die anderen Publikationen. Das legt nahe, dass Autoren voneinander abschrieben, ohne – verständlicherweise – alle Routen bereist zu haben.

³² Ebd.

Fremdenführer für Steyr und Umgebung, Foto © Christoph Jungwirth



Steyr findet sich naturgemäß in den ab Mitte des 19. Jahrhunderts erscheinenden Oberösterreich-Reiseführern.

Schröckinger-Neudenberg weist spätestens in der 1867 erschienen sechsten Auflage des „Reisegefährten durch Ober-Oesterreichs Gebirgsland. Ein Wegweiser in Linz und seiner Umgebung, durch das Salzkammergut nach Ischl und Salzburg; nebst Ausflügen nach Bad Hall, Gastein, Aussee, Spital am Pyhrn, Steyr und einem Theile des Traunkreises“³³ eine ausführliche neunseitige Beschreibung³⁴ der „Hauptstadt des Traunkreises“ auf. Die Anreise aus den Bergen über das Steyrtal wird gepriesen. Neben den bereits oben erwähnten Sehenswürdigkeiten werden u. a. das Schulwesen, das 1857 gegründete Theater und umfangreiche Gesundheitseinrichtungen (Bürgerspital, Bruderhaus mit Siechenanstalt, neuerrichtetes Waisenhaus und Kleinkinderbewahranstalt) erwähnt. An technischem Fortschritt wird die 1867 „eingeführte“ Gasbeleuchtung betont, die Tradition der Eisenwarenerzeugung sowie die Werndlschen Industriebetriebe hervorgehoben und der beginnende Bau der „Kronprinz Rudolfs-Bahn“ avisiert. Einstweilen wird auf „Eilwagen“ und „Privat-Omnibus“³⁵ nach Linz, St. Peter und Enns zur Verbindung mit der Westbahn verwiesen. Hervorgehoben werden die Gasthäuser Goldener Löwe, Goldenes Schiff, Weisses Adler, Goldener Ochs und Goldener Pflug.³⁶

J. Rabl legt 1886³⁷ den illustrierten „Führer durch Ober-Österreich und die angren-

³³ Schröckinger-Neudenberg J., 1867. Steyr ab Seite 283ff.

³⁴ in der Erstausgabe von 1841 finden sich nur 1,5 Seiten; siehe: http://digital.onb.ac.at/OnbViewer/viewer.faces?doc=ABO_%2BZ221119304; gesehen am: 17.7.2021.

³⁵ Gemeint sind Pferdewägen bzw. -kutschen.

³⁶ Schröckinger-Neudenberg J.; Linz 1867. Seite XI.

³⁷ 2. Auflage mit betreffend Steyr im Wesentlichen gleichen Informationen: Rabl J., 1911.

zenden Theile des Böhmerwaldes, Bayerns und Salzburgs. Neuester Fremdenführer für die Städte Linz, Steyr, Wels, u. a.“ vor. Auf 16 Seiten finden sich (neben Gastronomie, Sehenswürdigkeiten und historischen Daten) der Hinweis auf „disponible“ Privatwohnungen (Auskünfte „erteilt das Fremdenverkehrscomité – Vorstand: Möbelhändler Tomitz, Enge – Steyr“), zwei Empfehlungen für „Buchhandlungen mit Leihbibliotheken“ am Stadtplatz (Kutschera, Sandböck) und die – schon im o. a. Badeker³⁸ beschriebene – Möglichkeit, die Werndlschen Industriebetriebe („Erlaubnisscheine zum Besuche der Fabrikanlagen werden im Directionsgebäude – Directionsgasse – erteilt“).

Auch die dazugehörigen Glashäuser, die Fischzucht und die Petermandl'sche Messersammlung mit 1500 Exemplaren in der „k. k. Versuchsanstalt für Stahl- und Eisenindustrie in der Schwimmschulstrasse“ sind zu besuchen.³⁹ Ergänzt wird dies durch 34 Spaziergänge und Ausflugsziele vom „Gräflich Lamberg'schen Schlosspark“, über einen Besuch im „ehemaligen Benedictinerstift“ Garsten, eine Wanderung zum „Gasthause Wirth in der Luft“ über Aschach und retour mit der Kronprinz-Rudolf-Bahn (ab Haltestelle Dürnbach) bis zu einer Tagesreise nach „Molln (vier Stunden mit dem Wagen)“, dem „Hauptort für die Fabrikation von Maultrommeln.“⁴⁰

1924 erscheint im selben Verlag F. Broschs „Reise- und Wanderführer“ mit zehn – eine von Steyr – kolorierten Karten, der sich selbst nicht nur in die Tradition Rabls stellt, sondern betreffend Steyr auch fast idente Informationen anbietet.⁴¹

³⁸ In diesem Beitrag zitiert nach: Baedker K., 1900. Seite 482.

³⁹ Rabl J., 1886. Seite 43ff.

⁴⁰ Ebd. Seite 51ff.

⁴¹ Brosch F., 1924. Seite 167ff.

Der 1901 gegründete Oberösterreichische Landesverbandes für Fremdenverkehr⁴² legte verschiedene Reiseführer auf: „Durch Oberösterreich. Wegweiser durch das Land ob der Enns“ (1909), „Verkehrsbuch von Oberösterreich“ (1912) oder „Das Land Oberösterreich. Mit einem Verzeichnis der Hotels und Gasthöfe, einer Übersichtskarte des Landes und einer Reliefkarte des Salzkammergutes“ (1928; ohne Hotelverzeichnis im Jahr 1925). Dies wurde als Auflage in der NS-Zeit von R. Forster im N. S. Gauverlag fortgesetzt, jedoch beschränkt auf ein Hotel- und Gaststättenverzeichnis. Über Steyr heißt es kurz aber wertschätzend: „Die alte Eisenstadt, welche wohl wert ist, dass man ihr einen Besuch abstattet, hat 18.000 Bewohner, ist eine hübsche, gewerbefleißige Stadt, die einen reizenden Sommeraufenthalt gewährt.“⁴³ Angeführt sind in der Ausgabe aus 1912 Post, Telegraphenamt, Telefonstelle, 13 Ärzte und drei Apotheken, Schwimm-, Dampf-, Wannenbäder, drei Hotels (Krebs, 12 Z.⁴⁴ mit 19 B.⁴⁵, K.⁴⁶ 1,- bis 2,-; Schiff, 16 Z. mit 22 B., K. 1,60 bis 5,-, el. Bel.⁴⁷; Steyrerhof, 27 Z. mit 42 B., K 1,40 bis 4,-; el. Bel., Bäder), fünf Gasthöfe und 20 Privatwohnungen⁴⁸. Ein Zimmer mit Bad und elektrischer Beleuchtung (Preisangabe: 4 Kronen) im Steyrerhof würde heute Euro 23,-- kosten.⁴⁹

In den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts verlegte auch der Linzer Holzwirt-Verlag „Österreichische Hotel- und

⁴² <https://www.oberoesterreich-tourismus.at/geschichtedestourismus.html>; gesehen am: 18.7.2021.

⁴³ Landesverb. für Fremdenv. in OÖ, 1909. Seite 50.

⁴⁴ Zimmer

⁴⁵ Betten

⁴⁶ Krone

⁴⁷ elektrische Beleuchtung

⁴⁸ Landesverb. für Fremdenv. in OÖ, 1912. Seite 51 und 73.

⁴⁹ Umgerechnet mit dem historischen Währungsrechner der Österr. Nationalbank, der auf der Verbraucherpreisindex-Entwicklung basiert. <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; benutzt am: 21.7.2021.

Reiseführer“, die sich vorrangig an Reisende aus dem Ausland richteten. In der Ausgabe 1925 findet im 60-seitigen Reiseführerteil Steyr eine kurze Erwähnung als „reizende altertümliche Stadt, genannt die Eisenstadt oder das österreichische Rothenburg⁵⁰, mit ehemals großer Waffenindustrie – jetzt Automobile, Fahrräder usw.“⁵¹ Beschrieben ist nur der „Steyrerhof, altrenommiertes Haus am Hauptplatze gelegen, moderner Komfort. Beliebttes Absteigequartier für Fremde und Reisende. Besitzer: L. Bauer“⁵². Im tabellarischen Verzeichnis⁵³ finden sich noch die Häuser Feigl, Nagl, Roter Krebs, Weinhäupl und Zechmann. Alle Quartiere mit Ofenheizung, Telefon und elektrischem Licht, der Steyrerhof auch mit Bad und Garage. Die billigsten Zimmer ohne Verpflegung belaufen sich auf 2 Schillinge, die komfortabelsten auf 4 Schillinge (entspricht 2024 Euro 7,75 bzw. 15,50)⁵⁴.

Ab 1950 erschienen in verschiedenen Verlagen und Reihen regelmäßig Reiseführer zu Oberösterreich, in denen sich Steyr mit Einträgen findet. Die ausgewiesenen Sehenswürdigkeiten sind – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ident mit denen, die in den Reisebüchern seit 1850 beschrieben wurden.⁵⁵ In der 90er Jahren des letzten Jahrhunderts wurden im Zuge der Bemühungen, „Eisenstraße“ bzw. „Region Phyrn Eisenwurz“ als Marke zu positionieren, auch Reiseführer⁵⁶ verfasst, die Steyr Raum gaben.

3) Mit der Bahn wird vieles anders

Die Anbindung Steyrs an das Bahnnetz über die Kronprinz Rudolf-Bahn 1868⁵⁷ und der Betriebsbeginn der Steyrtal-Bahn 1889⁵⁸ war zweifach bedeutsam für Steyrer Reiseführer. Zum einen wurden über Jahrzehnte „Bahnführer“ verfasst, die auch Steyr umfassten und später von „Autoführern“ abgelöst wurden. Zum anderen kamen Reisende zahlreicher in die Eisenstadt, was wiederum eigenständige Reiseführer „Stadt Steyr“ förderte aber auch erforderte.

Nach R. Hellbachs „Der Führer auf der West-, Süd- und Kronprinz Rudolfs-Bahn“ (1873) publizierte der Verlag des Kranken-Unterstützungsvereines der Kronprinz-Rudolf-Bahn ab 1875 in mehreren Auflagen den „Führer auf der Kronprinz-Rudolf-Bahn von der Donau bis zur Save mit besonderer Berücksichtigung der auf diese Trace einschlägigen wundervollen Touristen-Partien, Sehenswürdigkeiten und interessanten historischen Momente“ (Autor: C. L. Lorenzi).⁵⁹ Darin finden sich jeweils kurze Beschreibungen Steyrs samt Ausflügen und Spaziergängen sowie Hinweise auf die Hotels Schiff, Crammer, Zeilberger und Löwe.⁶⁰

Im Jahr der Eröffnung der Steyrtal-Bahn verfasste J. Reichl als Schriftführer der Section Steyr des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins den „Führer auf der Steyrthalbahn und im Ennsthale“. Neben den üblichen und touristischen Hinweisen liegt der Schwerpunkt auf Stadt- und Umlandspaziergängen (nach Griemühle, St. Ulrich, Garsten, zum Garstnerteich, Christkindl, Unterhimmel, in das

⁵⁰ Dieser Vergleich findet sich mehrmals und wird untenstehend ausführlicher behandelt.

⁵¹ Walla J., 1925. Seite 54.

⁵² Ebd. Seite 154.

⁵³ Ebd. Seite 92 im zweiten Teil.

⁵⁴ Umgerechnet mit dem historischen Währungsrechner der Österr. Nationalbank, der auf der Verbraucherpreisindex-Entwicklung basiert. <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; benutzt am: 22.7.2021.

⁵⁵ Zwei Beispiel dazu: o. A., 1983. Strunz G., 2021.

⁵⁶ Forster R. u. a., 1998. Sperl G. u. a., 1992.

⁵⁷ Locicnik R., 2018.

⁵⁸ Hager C. u. a., 1998.

⁵⁹ 2. Auflage: Lorenzi C. L., 1876.; 3. Auflage: 1878.

⁶⁰ Lorenzi C. L., 1875. Seite 9ff.

„Kleinraming-Thal“) und größeren Ausflügen (z. B.: zu Fuß vom Bahnhof der Kronprinz-Rudolf-Bahn Steyr auf den Damberg⁶¹; mit eben dieser Bahn nach Sand und Wanderung nach Laussa oder Losenstein; über Aschach nach Grünburg und mit der Steyrtal-Bahn retour).⁶² Neben der Bahnreise nach Steyr werden so kombinierte Zug- und Wandertouren („Tourismus-Partien“)⁶³ in den Führern ausführlich angeboten.

Der Verlag Steyermühl verlegte um 1900 in mehreren Auflagen den „Illustrierten Führer auf den k. k. Österreichischen Staatsbahnen“ in einer wachsenden Anzahl an Heften. Auflage 6 umfasst bereits 37 Hefte mit Bahnstrecken der gesamten Monarchie. Heft 7 ist jeweils „Amstetten – Selzthal mit St. Valentin – Kl.-Reifling“ gewidmet und führt somit nach Steyr. Darin finden sich schon oben beschriebene Sehenswürdigkeiten mit wiederum vielen Ausflügen, die Steyr als Ausgangspunkt haben. Neu sind Touren, die mit der Kronprinz-Rudolf-Bahn in das Ennstal führen, dann wird in das Steyrtal gequert (etwa: Trattenbach – Wendbachgraben – Breitenau – Molln oder Trattenbach – Schoberstein – Molln) und mit der dortigen Bahn retour gefahren.⁶⁴

Ähnlich gelagert ist der 1905 aufgelegte „Führer auf den k. k. österreichischen Staatsbahnen Wien – Salzburg und die Anschlusslinien“, der Steyr sieben Seiten widmet⁶⁵. Mit der zunehmenden Verbreitung des Automobils passten sich auch Reisebegleiter an. Im Auftrag des Landes-



Ein Reiseführer durch Steyr aus dem Jahr 1955 | Foto: © Christoph Jungwirth

verbandes für Fremdenverkehr in Oberösterreich schrieb H. Tritschel einen oberösterreichischen Autoführer.⁶⁶ Steyr weist mit einer Autobusstation der Linien in das Ennstal, nach Wels, sowie St. Florian, „einer Fahrradleihstelle, Mietautos, Autocarausflügen, Autogaragen und Benzinstationen“⁶⁷ eine frühe Infrastruktur⁶⁸ für MobilistInnen aus.

Ein zeigemäßes Service bot die „Zentralstelle für Fremdenverkehr in Steyr“⁶⁹ mit dem „Illustrierten Rundfahrtenführer“ ab 1929. Gästen konnten als Gruppe mit zumindest zehn Personen aus 25 Autobus-Rundfahrten ab Steyr wählen (etwa nach Frauenstein, Leonstein, Kremsmünster, Laussa, Waidhofen an der Ybbs oder

⁶¹ 1912 erscheint dazu bei E. Prietzel, Steyr, eine Panoramakarte, die nunmehr als Nachdruck verfügbar ist.

⁶² Reichl J., 1889. Seite 23ff.

⁶³ Diese Touren sind im Wesentlichen über die eineinhalb Jahrhunderte bis heute dieselben geblieben.

⁶⁴ Ohne Autorenangabe, Illustrierter Führer auf den kais. königl. Österr. Staatsbahnen 3. Auflage. ca. 1895. Seite 112ff.

⁶⁵ Petermann R. E., 1905. Seite 180ff.

⁶⁶ Tritschel H., 1931.

⁶⁷ Ebd. Seite 17.

⁶⁸ Wie optimistisch die Zukunft gesehen wurde, zeigt eine Passage des Vorwortes in Tritschel H., 1931.: „In der von Obertraun auf das Dachsteinplateau und zu den Dachstein-Eishöhlen zu erbauender Straße wird Oberösterreich auch eine erstklassige, aussichtsreiche Hochgebirgs-Autostraße bekommen.“

⁶⁹ Mehr dazu im Kapitel „Eigenständige Reiseführer ‘Stadt Steyr’“



Bild oben: Waffenfabrik Wehrgraben Schaffsgasse | Bild unten: Ein Gaststättenführer durch Oberösterreich | Fotos: © Christoph Jungwirth

Neustift). Autofahrten je Person – Reiseleitung, Mahlzeiten, Besichtigungen und Trinkgelder inklusive – kosteten zwischen 5 und 29 Schilling (heute Euro 18,--

bzw. 105,--⁷⁰).⁷¹

4) Eigenständige Reiseführer „Stadt Steyr“

Steyr findet sich 1828 in Pillweins „Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Zweyter Theil: Der Traunkreis“. Es ist eine Vorform eines Reiseführers mit akribischer Darstellung von Geschichte, Wirtschaft, Wetter, Landschaft, Kureinrichtungen und Verkehr. Aber auch F. X. Pritzs „Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr“ aus 1837 beinhaltet mit Kulturstätten⁷², „Unterhaltungen“ sowie – heute würde man sagen – „Ausflugtipps“⁷³ touristische Informationen.

Lyrischer legte es W. Wenhart 1869 in „Bilder aus Steyr und Umgebung. Ein Sonettenkranz“ an. 15 Gedichte mit eingeklebten Photographien führen zu Schlössern, Kirchen, aber auch zur Schwimmschule und den „Waffenstätten“.

Den Anfang mit „richtigen“ Steyrer Reiseführer machte 1877 „Steyr in Ober-Österreich und seine nächsten Umgebungen“.⁷⁴ Hinsichtlich der kulinarischen Genüsse heißt es: „In den ersten Gasthöfen und Restaurationen findet man überall die beliebten böhmischen Biere. Auch das in Oberösterreich allgemein bekannte Zipfer-Bier fehlt fast nirgends; von hoher Qualität ist es beim Schwarzen Bären am Grünmarkt.“ Als Weinhäuser werden der

⁷⁰ Umgerechnet mit dem historischen Währungsrechner der Österr. Nationalbank, der auf der Verbraucherpreisindex-Entwicklung basiert. <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; benutzt am: 21.7.2021.

⁷¹ Zentralstelle für ..., 1929. Seite 14ff.

⁷² Pritz F. X., 1837. Seite 8ff.

⁷³ Pritz F. X., 1837. Seite 36ff.

⁷⁴ D. H., 1877.

Goldene Löwe, das Goldene Schiff, die Drei Rosen in der Stadt und die Goldene Sense, sowie der Hecht im Steyrdorf gerühmt. Ein Probetrunk guten oberösterreichischen Apfelweins (Most) bietet sich bei Gupf (einem „kleinen unscheinbaren Gasthause am oberen Ort“), bei Kaiblinger in der Berggasse, bei Ellinger nächst Engelsegg.“⁷⁵

Anlässlich der „Elektrischen-, Landes-Industrie-, Forst- und cultur-historischen Ausstellung in Stadt Steyr“ verfasste H. Widmann 1884 einen „Fremdenführer für Steyr und Umgebung nebst einer naturhistorischen Skizze“⁷⁶ von Albert Zimmerer“. Herausragend ist der Abschnitt über „Die Waffenfabriken und ihr Bezirk an der Steyr“ mit Details des „Wehrgraben-Canals“, der elf Objekte der Waffenfabrik⁷⁷ und der Sozialeinrichtungen und Nebenbetriebe (Schwimmschule, Fischzucht, Arbeiterhäuser).⁷⁸

Eine mehrseitige Inseratenstrecke der Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft bewirbt neuartige elektrische Erzeugnisse (Dynamo-Maschinen, Bogen- und Glühlampen).⁷⁹ Praktische Hinweise für die Ausstellungsbesucher sind in diesem Büchlein der „Fiaker-Tarif“ und der „Auszug aus den Tarifen für die Entlohnung der Dienstmänner, Expressmänner und Stadträger“.⁸⁰

Die Ausstellung wurde publizistisch auch begleitet von einem „Führer durch Steyr und Umgebung: nebst einem Plane der

Stadt“ in der Reihe Woerl's Reisehandbücher⁸¹ und einem Steyrbuch von Franz S. Pitra⁸².

Ab 1903 erscheint mehrmals, herausgegeben vom Fremden-Verkehrs-Komitee Steyr, eine Wohnungsliste.⁸³ Für die Stadt finden sich zehn Mietwohnungen und ein Hinweis auf die Kneipp-Kuranstalt im „Villenviertel Neuschönau“.⁸⁴

Reichls oben erwähnter „Führer auf der Steyrthalbahn und im Ennstale“ aus 1889 wird von diesem 1908 als Fremdenführer für die „Stadt Steyr, Oberösterreich, mit dem Enns- und Steyrtale“ verändert aufgelegt. Es ist der erste durchgängig und reich bebilderte Steyrer Stadtführer mit einem reichhaltigem Angebot von Touren außerhalb Steyrs inklusive einer „Markierungs- und Distanz-Karte“ der „Section Steyr des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins“.⁸⁵

Die 1911 gegründete (auf Denkmalschutz ausgerichteten) „Vereinigung Heimatschutz in Steyr“⁸⁶ bemühte sich „um die Schaffung eines Steyrer Führers“⁸⁷, der 1915⁸⁸ erstmals und unverändert 1917⁸⁹ gemeinsam mit der k. k. Kommission für Denkmalpflege herausgegeben wurde. Dieser beinhaltet auf 162 Seiten 65 Abbildungen sowie drei Pläne und stellt den bis heute umfassendsten Reiseführer Steyrs

⁷⁵ Ebd. Seite 17f

⁷⁶ Eine 13-seitige Beschreibung von Geologie, Fauna und Flora des Steyrer Umlandes in: Widmann H., 1884. Seite 94ff.

⁷⁷ Die Möglichkeit diese mit Erlaubnisschienen und beige-stelltem Führer zu besuchen findet sich auch in Rabl J., 1886.

⁷⁸ Widmann H., 1884. Seite 39ff.

⁷⁹ Ebd. Seite 112ff.

⁸⁰ Ebd. Seite 109ff.

⁸¹ Woerl L., 2. Auflage. 1885. Bibliographische Angaben zur ersten Auflage nicht auffindbar.

⁸² Angabe lt. Klunzinger R. u.a., 1928. Seite 6. Nähere Angaben, außer der Autor F. S. Pitra und das Erscheinungsjahr 1881, sind nicht auffindbar.

⁸³ Fremden-Verkehrs-Komitee Steyr, 1903.

⁸⁴ Ebd. Seite 2ff

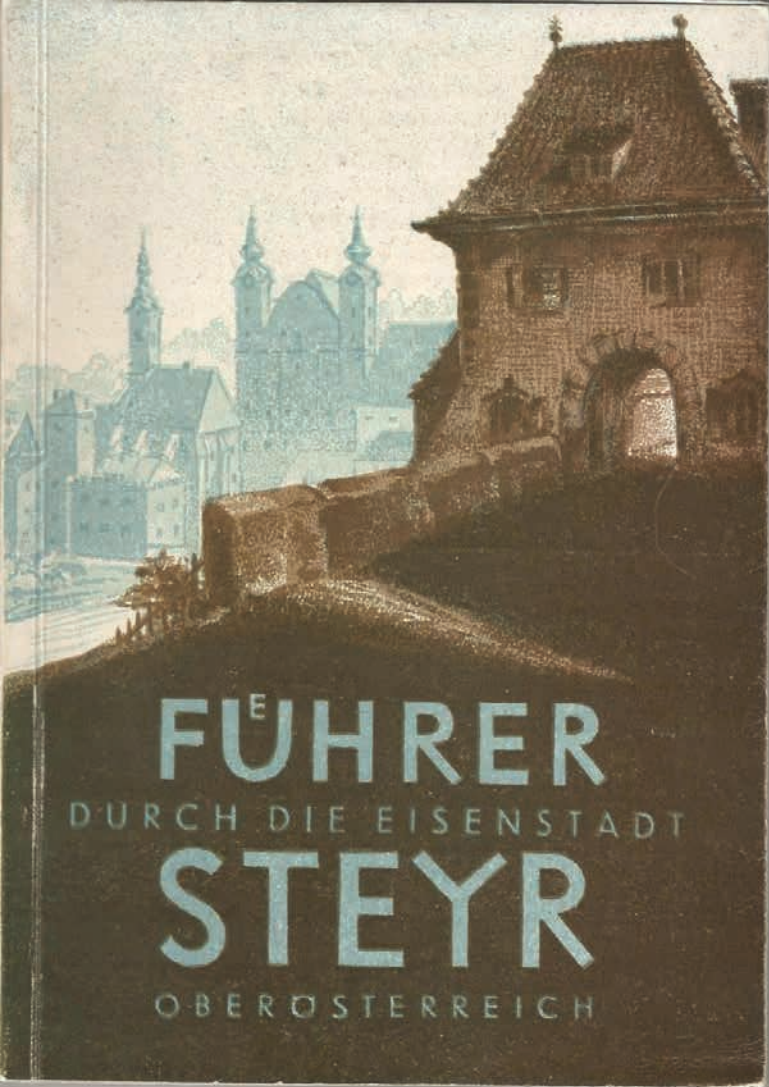
⁸⁵ Reichl J., 1908. Seite 56ff.

⁸⁶ Brandl M., 1980. Seite 1. <http://steyr.dahoam.net/wp-content/uploads/2017/04/Der-Verein-Heimatschutz-in-Steyr-von-1911-bis-1939.pdf>; gesehen am: 18.7.2021.

⁸⁷ Ebd. Seite 3.

⁸⁸ Klunzinger R. u.a., 1915.

⁸⁹ Klunzinger R. u.a., 1917.



dar. In „allgemeine Informationen“ finden sich Behörden, Schulen, Hotels, Gaststätten, Ärzte, Bäder, Apotheken, Telefonämter, empfohlene Firmen vieler Branchen sowie auch Dienstmänner, Speditionen oder Lohnfuhrwerke und das Angebot: „Floßfahrten auf der Enns können nach Übereinkunft mit den Holzflößern von Hieflau in der Steiermark bis Steyr und weiter flussabwärts bis zur Donau bei Mauthausen unternommen werden und bieten außerordentlich viel Schönes in landschaftlicher Beziehung.“⁹⁰

In der Aufzählung der aus anderen hier dokumentierten Reiseführern bekannten „Sehenswürdigkeiten“ findet sich auch eine Liste der zum Ende der Monarchie in Steyr besichtgbaren „Sammlungen“⁹¹: Historisches Museum der Stadt Steyr im Innerberger Stadel; Permanente Gewerbeausstellung in der Industriehalle (heute – nach Umbauten – das Stadttheater), Petermandlsche Messersammlung⁹² im Wehrgraben, die Keramische Privatsammlung Rudolf Sommerhuber⁹³ in der Haratzmüllerstraße und das Meisteratelier für Stahlschnitt in der Blümelhuber-Villa⁹⁴.

⁹⁰ Klunzinger R. u.a., 1915. Seite 13f.

⁹¹ Ebd. Seite 22.

⁹² Diese ist nach dem Sammler Petermandl (1820 – 1900) benannt und war in der k. k. Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahlindustrie in der Schwimmschulstraße 13 zu sehen, wurde aber im Laufe des 1. Weltkrieges in das technische Museum Wien verlagert. Quelle: Amtsblatt der Stadt Steyr 10/1963. Seite 167. <http://steyr.dahoam.net/wp-flippingbooks/Amtsblaetter/1963/10/4/>; gesehen am: 22.7.2021.

⁹³ Hafnermeister; Tonofen- und Sparherdefabrik.

⁹⁴ Michael Blümelhuber (1865 - 1936), Stahlschneider. Er gründete 1910 in Steyr ein Meisteratelier (aufgelöst 1942) und brachte durch den „Ajourschnitt“ den Stahlschnitt auf künstlerische Höhe. Die „Blümelhuber-Villa“ wurde zwischen 1908-1910 nach Plänen des Wiener Architekten Professor Alfred Rodler im secessionistisch-neubarocker Mischform errichtet. Quelle: <https://steyrerpioniere.wordpress.com/2011/08/05/michael-blumelhuber/>; gesehen am: 22.7.2021.

Pillewizer verfasste einen „Abriss der Geschichte der Stadt Steyr“, Garber trug eine „Kunstgeschichtliche Würdigung Steyrs“ bei und Goldbacher schrieb über „die Umgebung der Stadt Steyr – Land und Leute“. Bemerkenswert ist Klunzingers „Stadtbild“, ein Spaziergang durch das Steyr des Jahres 1915: „Wochenmarktstag! Seit frühester Morgenstunde geschäftiges Treiben auf dem weiten schönen Platze. Bäuerinnen und Marktgeherinnen hocken hinter ihren Butter- und Eierschätzen, allem Feilschen mit echt oberösterreichischem Phlegma die Stirne bietend.

Ein Drängen und Schieben der Hausfrauen und Köchinnen zwischen Verkaufsständen von Obst, Gemüse und Blumen, ein köstliches Mosaik von Farbtönen bunter Tücher und Röcke, die verworren summende Melodie schwatzender Stimmen drüberhin. Die halbe Stadt ist auf den Beinen. Beim Ochsen- und beim Lamplwirt, bei der Rose, den drei Alliierten, beim Krebsen und Bären usw. halten Karren, Steirerwagerl und ‘Kobelwägen’ (alte gedeckte Botenwagen) oft vorsintflutlich anmutende Gefährte, die weither aus dem Steyr- und Ennstale, aus Hall, Kremsmünster, Wels und aus Niederösterreich gekommen sind. Oben am Platze stehen Bauern und Viehhändler und allerlei ‘G’schäftsleut’ in Unterhandlung und all die Wirtsstuben sind dicht gefüllt, denn drinnen wird das Geschäft beim Glase abgeschlossen.”⁹⁵

1928 wurde dieser Stadtführer in gekürzter Form⁹⁶ von der „Zentralstelle zur Förderung des Fremdenverkehrs für Steyr und Umgebung“ mit drei Stadtspaziergängen und Ausflügen in das Umland wieder verlegt. Spuren hinterlässt die beginnenden Automobilepoche mit neun Taxi-Unter-

nehmen, die „Zentralgarage der Städt. Unternehmungen“ als „Einstellmöglichkeit“ für Gäste der Stadt sowie vier „Autoreparatur-Werkstätten“ und neun „Benzinapfstellen“.⁹⁷

Formal ähnlich, aber ohne touristische Tipps, sind die „Heimatkundlichen Wanderungen Steyr“ von K. Mitterberger (1930). Dies führen nicht nur zu den üblichen Sehenswürdigkeiten, sondern geben erstmals auch dem Industriestandort „Steyr-Werke“ ausführlich Platz⁹⁸. Beschrieben wird die „großartige Fabrikanlage der Steyr-Automobil- und Fahrrad-Werke“, die einzelnen Abteilungen und die „Fließarbeit mit Reihenerzeugung“, die es ermöglicht, „dass alle 25 bis 30 Minuten ein fertiges Automobil die Fabrik verlassen kann.“ Es werden Produkte, „Typ XX Cabriolet, 4sitzig“ oder „Typ XXII Double Phaethon“, gelobt⁹⁹

Danach erschien 20 Jahre lang kein Steyrer Stadtführer, bis 1950 F. Berndt den ersten nach dem kriegsbedingten Wiederaufbau verfasste.¹⁰⁰ Auf 80 Seiten folgen einem Vorwort von J. Drausinger, der später ähnliche Werke publizieren wird, eine historische Zeittafel, zwei Führungen durch Steyr mit jeweils stichwortartigen Informationen zu Häusern, Plätzen und Sehenswürdigkeiten und 21 Ausflugsvorschläge. Dazu kommt ein einfacher Stadtplan und ein Branchenverzeichnis (über 100 Einträge).

Interessant ist, dass der Bürgerkrieg 1934 nur als „Revolte wird von der Regierung durch Artilleriebeschuß der Ennsleite nie-

⁹⁵ Klunzinger R. u.a., 1915. Seite 40f.

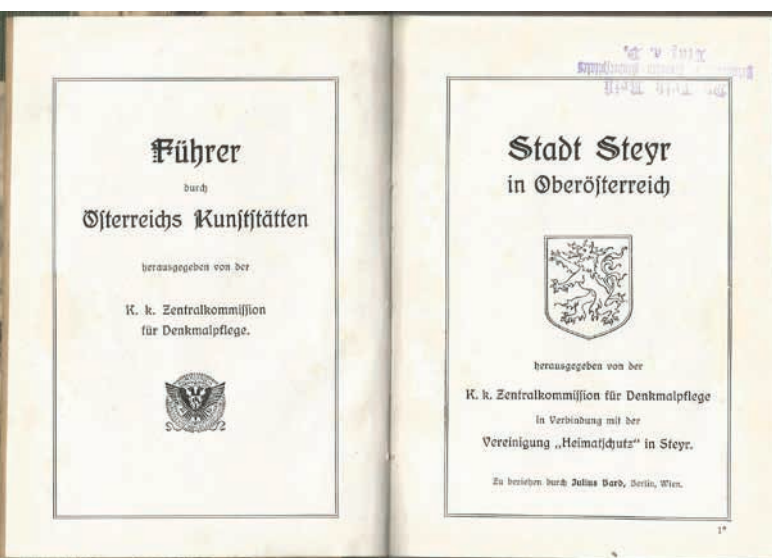
⁹⁶ Klunzinger R. u.a., 1928.

⁹⁷ Ebd. Seite 11.

⁹⁸ Mitterberger K., 1930. Seite 13ff.

⁹⁹ Umgerechnet mit dem historischen Währungsrechner der Österr. Nationalbank, der auf der Verbraucherpreisindex-Entwicklung basiert. <https://www.eurologisch.at/docroot/waehrungsrechner/#/>; benutzt am: 22.7.2021.

¹⁰⁰ Berndt F., 1950.



Führer durch Österreichs Kunststätten | Foto © Christoph Jungwirth

dergeschlagen“ erwähnt wird und der Nationalsozialismus und zweite Weltkrieg, fünf Jahre nach der Befreiung, mit nur vier knappen Einträgen eine textlich neutrale Erwähnung findet. Ebenso viel Raum nimmt die erste Gewerbeausstellung und die Neuordnung des Museums ein.¹⁰¹ Dieser Stadtführer erscheint wie alle anderen nach 1945 – mit Ausnahme weniger Eigenpublikationen der Stadt Steyr¹⁰² – im Steyrer Verlag Ennsthaler.

Fünf Jahre später gab das städtische Kulturamt einen „Führer ... mit Stadtplan und Umgebung“¹⁰³ heraus, der den Faltplan durch eine Kurzdarstellung der „Sehenswürdigkeiten“, eine Stadtbeschreibung und die „Vergnügungsstätten“ (Stadttheater¹⁰⁴, Berggasse 10; Stadtkino, Jänergasse 1; Volkskino, Volksstraße 5; Colosseum-Kino, Mittlere Gasse 19; Münichholz-Kino, Punzerstraße 60; Kino Biograph, Grünmarkt 17)¹⁰⁵ ergänzt. In der Folge schrieb der schon erwähnte Drausinger 1959 einen „Führer durch Steyr“

mit, im Vergleich bisherigen Publikationen, unveränderten Inhalten. Im Anhang findet sich jedoch eine schwarz-weiß Bildstrecke, auch mit drei Abbildungen aus der Zeit nach 1945: neues Stadttheater, Schwimmbad und Altersheim am Tabor.¹⁰⁶

Dem folgte vom selben Autor „Steyr. Ein Bildführer“¹⁰⁷ in fünf¹⁰⁸ immer wieder adaptierten Auflagen. Die ersten beiden Auflagen firmierten unter „Steyr. Ein Bildführer durch das österreichische Rothenburg“. Der Vergleich zu Rothenburg an der Tauber in Bayern mit seiner weitgehend erhaltenen mittelalterlichen Altstadt¹⁰⁹ wird in Publikationen immer wieder gezogen, so auch aktuell auf der offiziellen Homepage der Stadt Steyr¹¹⁰.

Die Bildstrecken werden eingeleitet durch Stadtbeschreibungen, touristische Informationen und Steyr Stadtgeschichte, in den letzten beiden Ausgaben auch mit den Kapiteln „Steyr als Einkaufsstadt“ und „Steyr als Schulstadt“ und der erstmaligen Erwähnung des BMW-Werkes Steyr¹¹¹ als „Sehenswürdigkeit“. In der Ausgabe aus 1969 findet sich die erste Farbfotographie in einem Steyrer Stadtführer¹¹²: der Blick vom Enns-Ufer bei Zwischenbrücken hinauf zum Taborturm.

Die Nachfolge Drausingers trat R. Kaufmann an, mit dem bisher in vier Auflagen¹¹³ erschienen „Kurzführer durch die historische Stadt Steyr“, später genannt „Kleiner Führer durch Steyr“. Diese bein-

¹⁰¹ Ebd. Seite 17.

¹⁰² Siehe nachstehend.

¹⁰³ Kulturamt der Stadt Steyr., 1955.

¹⁰⁴ Heute: „Altes Stadttheater“

¹⁰⁵ Kulturamt der Stadt Steyr., 1955. Seite 3.

¹⁰⁶ Drausinger J., 1959.

¹⁰⁷ Drausinger J. 1969.

¹⁰⁸ 1969, 1975, 1980, 1990 und 1993.

¹⁰⁹ Siehe: https://de.wikipedia.org/wiki/Rothenburg_ob_der_Tauber; gesehen am: 23.7.2021.

¹¹⁰ Siehe: https://www.steyr.at/Bauten_Einleitung; gesehen am: 23.7.2021.

¹¹¹ Drausinger J., 1993. Seite 31.

¹¹² Drausinger J. 1969. Seite 93.

¹¹³ 1989, 1993, 2004 und 2017.

halten die touristischen Informationen und Stadtbeschreibungen. Kaufmann setzt neue Akzente: Früher sozialer Wohnbau, Beschreibung der 1958 – 1961 von der Arbeitsgruppe 4 (Holzbauer u. a.) errichteten Ennsleitenkirche, KZ-Denkmal in Münichholz, das 1987 eröffnete Museum Arbeitswelt,¹¹⁴ Strukturwandel der Steyrer Industrie, Diskussion um die Erhaltung des Wehrgrabens und die wiederkehrenden Hochwässer,¹¹⁵ moderne Architektur oder Literatur in Steyr.¹¹⁶ Da Kaufmann Fotograf ist, zeichnen sich die Bilder (ab der dritten Auflage¹¹⁷ in Farbe) durch hohe Qualität aus.

5) Kulturführer

Ab 1935 erschien in wiederkehrenden Auflagen das nach dem deutschen Kunsthistoriker Georg Dehio¹¹⁸ benannte „Dehio Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich“¹¹⁹ von Erwin Hainisch. Steyr findet sich in der ersten Ausgabe¹²⁰ mit Einträgen über die Dominikaner-, Michaeler- (mit ehem. Kloster), ehem. Bürgerspitals- (mit Bruderhauskapelle) und Stadtpfarrkirche samt Pfarrhof und Margaretenkapelle, die ehem. Cölestinerinnen- (mit Fresko von J. G. Morzer in der Gruft), die ehem. Dreiflätigkeits-¹²¹, Hettl-, Weg- sowie Johann von Nepomuk-Kapelle beim Quenghof. Weiters sind einige Bildsäulen, der Friedhof, das Iambergische, das Engelsegg-, das Engelshof-

sowie das Aichet-Schloß, der Quenghof, das Rokoko Rathaus, der Innerberger- und der Schönauerstadel, die Stadttore Neutor, Kollertor, Schnallentor und Johannestor¹²², der Feuerwachturm am Tabor, der Wasserturm in Zwischenbrücken, der Leopoldi- und Roter Brunnen beschrieben, aber auch eine Reihe von Wohnhäusern.

Diese Bezüge zu Steyr bleiben über die Jahre unverändert, wenn auch zum Teil ausführlicher beschrieben. Beispielsweise in der Ausgabe aus 1977¹²³ kann der Abbruch des Johannestores nach einem Bombentreffer von 1944 oder die Schleifung der Hettlkapelle in der Frauengasse Nr. 1 nachgelesen werden. Als Ergänzung gegenüber der ersten Auflage finden sich die Denkmäler von J. Werndl und A. Bruckner.¹²⁴

Aktueller sind die Angaben und Beschreibungen zur Steyrs Architektur des 20. Jahrhunderts in F. Achleitners Standardwerk „Österreichische Architektur“ auf zwölf Seiten mit zahlreichen Bildern und vielen Details.¹²⁵

1993 legt U. Staska¹²⁶ einen „Kurzführer durch die Altstadt“ vor. Sehenswürdigkeiten sind beschrieben und zeichnerisch dargestellt. Dieser Band ist auf zweierlei Weise besonders. Er ist das einzige Werk, das von einer Frau verfasst wurde. Und er liegt – eine Novität – auf Deutsch und Englisch¹²⁷ vor.

Eine besondere Form des Stadtbuches wurde immer dann relevant, wenn sich

¹¹⁴ Kaufmann R., 1993. Seite 58ff.

¹¹⁵ Kaufmann R., 2004. Seite 34ff.

¹¹⁶ Kaufmann R., 2017. Seite 99ff.

¹¹⁷ Kaufmann R., 2004.

¹¹⁸ https://de.wikipedia.org/wiki/Dehio-Handbuch#-Geschichte_des_Handbuchs; gesehen am: 18.7.2021.

¹¹⁹ Während der NS Zeit als Hainisch E., DEHIO Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler in der Ostmark. Oberdonau. Wien 1941.

¹²⁰ Hainisch E., 1935. Seite 595ff.

¹²¹ Wurde Anfang des 19. Jhdts zerstört. Hainisch E., 1935. Seite 600.

¹²² Nach Bombenschaden 1944 abgetragen. Hainisch E., 1977. Seite 326.

¹²³ Hainisch E., 1977. Seite 324ff.

¹²⁴ Litschel R., 1977. Seite 158ff.

¹²⁵ Achleitner F., 1980. Seite 101ff.

¹²⁶ Staska U., 1993.

¹²⁷ Staska U. Rammerstorfer J. [Übersetzerin], 1986.

Steyr im Modus des Wiederaufbaus befand: 1930 nach schwerer Wirtschaftskrise und 1950 nach Weltkrieg und Befreiung. 1928 erschien der Sammelband¹²⁸ „Die Stadt Steyr in Oberösterreich und der Weltkurort Bad Hall“, nach 1950 ein Sonderheft¹²⁹ und eine Monografie¹³⁰. Darin werden jeweils Wiederaufbau, Wohnbau, Sozialwesen, Kommunalpolitik sowie wirtschaftliche Aktivitäten als schriftliche Leistungsschau beleuchtet – 1928 sehr differenziert, in den Schriften aus der zweiten Republik stark auf Erfolgsdarstellungen fokussiert.

Ab 1980 erscheinen Bildbänden über Stadt und Sehenswürdigkeiten, in denen – durch die drucktechnischen Möglichkeiten – hochwertige Fotografien den Vorzug vor Text erhalten.¹³¹ Darüber hinaus liegen aus dem 19. und 20. Jahrhundert eine Reihe von Kulturführer vor, etwa zum 900- oder 1000-jährigen Stadtjubiläum¹³² oder zu einzelnen Denkmälern wie die Stadtpfarrkirche¹³³, Christkindl¹³⁴, das Steyrer Kripperl¹³⁵, der Wehrgraben¹³⁶ oder das Schloss Lamberg¹³⁷.

Dass Kunstführer – jedenfalls bei Reiseangaben – auch irren, zeigt W. Dettelbacher 1978 in seinem DuMont Kunst-Reiseführer „Salzburg Salzkammergut Oberösterreich“: „Von Enns aus fahren wir auf dem linken Ufer der Steyr (sic) nach der gleichnamigen Stadt.“¹³⁸

6) Steyrer Reiseführer im Wandel der Zeit – Aspekte aus zwei Jahrhunderten

Reiseführer sind, siehe eingangs, ein spezifisches „Werbungsmittel“. Ich bin versucht hinzuzufügen, sie sind vornehmlich ein historisierendes (im Sinne von Vergangenheit romantisierend), die Gegenwart und aktuelle soziale Situation unterbelichtendes, wenn nicht ausblendendes Medium – und sie sind ein männliches.

Alle beschriebenen Reise- und Kulturführer, auch jene nach 1960, beziehen sich im Stadtbild und den Sehenswürdigkeiten (mit Ausnahme der Standorte der Österr. Waffenfabrik und deren Nachfolgebetriebe) fast ausschließlich auf historische Objekte aus lang zurück liegenden Zeiten. Das ist in einer Stadt, deren touristischer Markenkern die historische Altstadt ist, einerseits verständlich. Aber damit gehen – abgesehen von Achleitner (1980), Kaufmann (1989 und folgende Auflagen) und drei Abbildungen in Drausingers erster Auflage (1959; in den Folgeeditionen wurde zeitgenössische Architektur wieder herausgenommen und konsequent verschwiegen) – zeitgenössische Sehenswürdigkeiten verloren. Zudem fällt auf, dass die Variation von Beschriebenem sehr gering ist, also das beworbene Fremdenverkehrsangebot stabil (oder „traditionell“) über 150 Jahre bleibt.

Ähnlich die Stadtgeschichte: Zeitgeschichte wird – wenn überhaupt – nur gestreift. Diese Reiseführer blenden die sozialgeschichtliche Situation aus – die wiederkehrende Armut und Not in Steyr bleibt defacto unerwähnt. Nur in Publikationen nach 1980 ändert sich das zum Teil. Etwas anders gelagert ist die Industriegeschichte, welche insbesondere rund um die Entwicklung der Waffenfabrik stolz konnotiert wird. Dies führt auch zu frühen

¹²⁸ Stein E., 1928.

¹²⁹ Sonderheft Steyr. 1952.

¹³⁰ Jaksch, de C., 1967.

¹³¹ z.B.: Kerbl W., 1984. Mayr R., 1993. Wippersberg W., 1990.

¹³² Bauernfeind T., 1880.; Wutzl O., 1979.; Watzinger C., 1981.

¹³³ Wackerle J., 1942.

¹³⁴ Perndl J., 1958.

¹³⁵ Bernhauer W., 1969.; Bernhauer W., 1986.

¹³⁶ Stögmüller H., 1992.

¹³⁷ Stögmüller H., 2000.

¹³⁸ Dettelbacher W., 1978. Seite 187.

Formen von industrietouristischen Angeboten (Werksbesichtigungen) ab 1880 – eine Tradition, die BMW Steyr heute mit Werksführungen¹³⁹ aufgreift.

Von den heutigen touristischen Topoi der Stadt Steyr, „Steyr am Nationalpark“ und „Christkindlstadt“, wurzelt nur ersterer in der lokalen Reiseliteratur. Seit Beginn enthält diese Ausflüge und Wanderungen in das Enns- und Steyrtal. Demgegenüber wird in keinem der Reiseführer vor 1980 Steyr als „Christkindlstadt“ bezeichnet.¹⁴⁰

Wenn man die Preise der Hotels, Zimmer oder Tagesausflüge auf das Preisniveau von 2021 umrechnet, sind diese durchaus im mittleren und gehobenen Niveau zu finden. Ein Beleg, dass Tourismus im 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine Angelegenheit der gut Situierten war. „Die Gäste setzten sich fast ausschließlich aus Adeligen, Künstlern und Vertretern des Großbürgertums zusammen.“¹⁴¹

Schließlich: alle gefundenen Reise- und Kulturführer zu Steyr wurden – mit nur einer (!) Ausnahme¹⁴² – von Männern geschrieben wurden.

¹³⁹ <https://www.bmwgroup-werke.com/steyr/de/unser-werk/werkfuehrungen.html>; gesehen am: 25.7.2021.

¹⁴⁰ Explizit erstmals: Kerbl W., 1984.

¹⁴¹ <https://www.oberoesterreich-tourismus.at/geschichtedestourismus.html>; gesehen am: 25.7.2021.

¹⁴² Staska U., 1993.

Literatur

1. Sammlung Jungwirth: <https://www.christophjungwirth.eu/sammlung-jungwirth/>

Verwendete Literatur:

1. Achleitner F., Österr. Architektur im 20 Jhdt. Band 1. OÖ, Sbg, Tirol, Vbg. Wien 1980.
2. Baedeker K., Handbuch für Reisende in Deutschland und dem Österreichischen Kaiserstaate. Leipzig. 1842.
3. Baedeker K., Österreich ohne Tirol und Vorarlberg. Handbuch für Reisende. Leipzig 1931.
4. Baedeker K., Südbayern, Tirol und Salzburg. Ober- und Nieder-Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Handbuch für Reisende. Mit 48 Karten, 11 Stadtplänen und 8 tlw. gefalt. Leipzig 1900.
5. Baedeker K., Süd-Deutschland und Österreich. Leipzig 1882.
6. Bauernfeind T., Kurze Geschichte Steyrs. Steyr 1880.
7. Berndt F., Führer durch die Eisenstadt Steyr. Steyr 1950.
8. Bernhauer W., Steyrer Kripperl. Steyr 1969.
9. Bernhauer W., Steyrer Kripperl. Steyr 1986.
10. Brandl M., Der Verein Heimatschutz (Heimatspflege) in Steyr von 1911 bis 1939. in: Oberösterreichische Heimatblätter, Jahrgang 34, Heft 1/2, 1980.
11. Brandl M., Neue Geschichte von Steyr. Steyr. 1980
12. Brosch F., Reise- und Wanderführer durch Oberösterreich und das steirische Salzkammergut. Wien 1924.
13. D. H., Steyr in Ober-Österreich und seine nächsten Umgebungen. Steyr 1877.
14. Dettelbacher W., Salzburg Salzkammergut Oberösterreich - Kunst und Kultur auf einer Reise vom Dachstein bis zum Böhmerwald. Köln 1978.
15. Drausinger J., Führer durch Steyr. Steyr 1959.
16. Drausinger J., Steyr. Ein Bildführer durch das österreichische Rothenburg. Steyr 1969.
17. Drausinger J., Steyr. Ein Bildführer durch das österreichische Rothenburg. Steyr 1975.
18. Drausinger J., Steyr. Ein Bildführer. Steyr 1980.
19. Drausinger J., Steyr. Ein Bildführer. Steyr 1993.
20. Forster R. u.a., Pyhrn Eisenwurzten. Wien 1998.
21. Forster R., Deutschland / Gau Oberdonau mit dem Salzkammergut Das Land aller Naturschönheiten / Die Heimat des Führers / Gaststätten-Verzeichnis. Linz 1938.
22. Fremden-Verkehrs-Komitee Steyr, Sommerfrische Steyr und das Steyrer Oberland aufwärts der Enns und Steyr. Wohnungsliste. Steyr 1903.
23. Groß-Hoffinger A., Handbuch für Reisende durch das Erzherzogthum Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Krain, Kärnten ... oder geographisch-malerische Schilderung der merkwürdigsten Reiserouten durch diese Provinzen, nebst Meilenzeiger und alphabetischem Ortsregister. München. 1831.
24. Hager C. u.a., Steyrtalbahn. Linz 1998.
25. Hainisch E., DEHIO Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich. Wien 1935.
26. Hainisch E., DEHIO Die Kunstdenkmäler Österreichs. Oberösterreich. Wien 1977.
27. Hainisch E., DEHIO Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler in der Ostmark. Oberdonau. Wien 1941.
28. Hellbach R., Der Führer auf der West-, Süd- und Kronprinz Rudolfs-Bahn. Wien 1873.
29. Hess H., Illustrierter Führer auf den kais. königl. Österr. Staatsbahnen für die Strecke: Amstetten - Selzthal (mit St. Valentin - Kl.Reifling und ...). 4. Auflage. Wien ca. 1900.
30. Jaksch, de C., Steyr. München 1967.
31. Jenny R. E. v., Handbuch für Reisende in dem österreichischen Kaiserstaate mit mehreren Haupttrouten der angränzenden Länder. Nach den neuesten Länder-, Orts- und Reisebeschreibungen, vielen handschriftlichen Quellen und eigenen Reisebemerkungen. Erste Abtheilung: Die am rechten Donau-Ufer gelegenen deutschen Staaten und das lombardisch-venezianische Königreich (nebst einigen Haupttrouten durch Baiern, Helvetien und Ober-Italien) enthaltend. Wien. 1822.
32. Kaufmann R., Kleiner Führer durch Steyr. Steyr 2004.
33. Kaufmann R., Kleiner Führer durch Steyr. Steyr 2017.
34. Kaufmann R., Kurzführer durch die historische Stadt Steyr. Steyr 1993
35. Kerbl W., Die Christkindlstadt Steyr - ein Winterspaziergang. Linz 1984.
36. Klunzinger R. u.a., Führer durch Österreichs Kunststätten - Stadt Steyr in Oberösterreich. Wien 1915.
37. Klunzinger R. u.a., Führer durch Österreichs Kunststätten - Stadt Steyr in Oberösterreich. Wien 1917.
38. Klunzinger R. u.a., Führer durch Stadt Steyr in Oberösterreich und Umgebung. Steyr 1928.
39. Kulturamt der Stadt Steyr., Steyr - Die alte Eisenstadt. Steyr 1955.
40. Landesverb. für Fremdenv. in OÖ, Das Land Oberösterreich. Mit einer Übersichtskarte des Landes und einer Reliefkarte des Salzkammergutes Linz 1925.
41. Landesverb. für Fremdenv. in OÖ, Das Land Oberösterreich. Mit einem Verzeichnis der Hotels und Gasthöfe, einer Übersichtskarte des Landes und einer Reliefkarte des Salzkammergutes. Linz 1928.
42. Landesverb. für Fremdenv. in OÖ, Durch Oberösterreich. Wegweiser durch das Land ob der Enns. Linz 1909.
43. Landesverb. für Fremdenv. in OÖ, Verkehrsbuch von Oberösterreich. Linz 1912.
44. Litschel R., Kunststätten in Oberösterreich, Ein Führer zu mehr als 140 bekannten und weniger bekannten Kunstwerken. Linz 1977.
45. Locicnik R., 150 Jahre Kronprinz-Rudolf-Bahn. Steyr 2018.
46. Lorenzi C. L., Der Führer auf der Kronprinz Rudolfs-Bahn von der Donau bis zur Save mit besonderer Berücksichtigung der auf dieses Trace einschlägigen wundervollen Touristen-Partien, Sehenswürdigkeiten und interessanten historischen

- Momente. 2. Verbesserte Auflage. Steyr 1876.
47. Lorenzi C. L., Der Führer auf der Kronprinz Rudolf-Bahn von der Donau bis zur Save mit besonderer Berücksichtigung der auf dieses Trace einschlägigen wundervollen Touristen-Partien, Sehenswürdigkeiten und interessanten historischen Momente. Steyr 1875.
 48. Mandl C., Die jodhaltige Salzquelle zu Hall in Oberösterreich – Ihr Gebrauch und ihre Wirksamkeit, nebst einer Beschreibung des Ortes und seiner Umgebungen. Steyr 1857.
 49. Mayr R., Steyr. Linz 1993.
 50. Mitterberger K., Steyr Heimatkundliche Wanderungen. Wien 1930.
 51. o. A., Oberösterreich – Linz, Wels, Steyr, Innviertel, Mühlviertel, Salzkammergut. Reihe Grieben. München 1983.
 52. Ohne Autorenangabe, Illustrierter Führer auf den kais. königl. Österr. Staatsbahnen für die Strecke: Amstetten – Selzthal (mit St. Valentin – Kl.Reifling und ...). 3. Auflage. Wien ca. 1895.
 53. Ohne Autorenangabe, Illustrierter Führer auf den kais. königl. Österr. Staatsbahnen für die Strecke: Amstetten – Selzthal (mit St. Valentin – Kl.Reifling und ...). 6. Auflage. Wien ca. 1900.
 54. Perndl J., Christkindl, Stadt Steyr, Oberösterreich. München 1958.
 55. Petermann R. E., Illustrierter Führer auf den k.k. österr. Staatsbahnen für die Strecke Wien – Salzburg und den Anschlusslinien. Wien 1905.
 56. Pillwein B., Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Zweyter Theil: Der Traunkreis. Linz 1828.
 57. Pritz F. X., Beschreibung und Geschichte der Stadt Steyr. Nachdruck. Steyr. 1837.
 58. Rabl J., Illustrierter Führer durch Ober-Österreich und die angrenzenden Theile des Böhmerwaldes, Bayerns und Salzburgs. Neuester Fremdenführer für die Städte Linz, Steyr, Wels, u. a. Wien 1886.
 59. Rabl J., Illustrierter Führer durch Ober-Österreich und die angrenzenden Theile des Böhmerwaldes, Bayerns und Salzburgs. Neuester Fremdenführer für die Städte Linz, Steyr, Wels, u. a. Wien 1911.
 60. Raffelsberger F., Der Reisesecretär. Ein geographisches Posthandbuch für Reisende, Kaufleute, Geschäftsmänner und Postbeamte. Band 1. Wien. 1829.
 61. Raffelsberger F., Der Reisesecretär. Ein geographisches Posthandbuch für Reisende, Kaufleute, Geschäftsmänner und Postbeamte. Band 3. Wien. 1831.
 62. Raffelsberger F., Poststraßenbuch oder Wegweiser durch Europa, mit besonderer Berücksichtigung auf den österreichischen Kaiserstaat: Ein Hülfsbuch für jeden Reisenden, Postmeister, Postbeamten, Kaufund Geschäftsmann, um in den k. k. österreichischen Staaten, und über Wien in alle europäischen Haupt- und Residenzstädte, in die wichtigsten Seehäfen und Handelsplätze und nach den berühmtesten Badeorten reisen zu können. Wien. 1834.
 63. Reichl J., Führer auf der Steyrthalbahn und im Ennstale. Steyr 1889.
 64. Reichl J., Reisehandbuch für Tirol und Salzburg, Salzkammergut, Vorarlberg und das südbairische Gebirgsland. Leipzig. 1845.
 65. Reichl J., Stadt Steyr, Oberösterreich, mit dem Enns- und Steyrtale. Steyr 1908.
 66. Schmidl A., Reisehandbuch durch das Erzherzogthum Oesterreich mit Salzburg, Obersteyermark und Tirol. Leipzig. 1834.
 67. Schröckinger-Neudenberg J., Reisegefährte durch Ober-Oesterreichs Gebirgsland. Ein Wegweiser in Linz und seiner Umgebung, durch das Salzkammergut nach Ischl und Salzburg; nebst Ausflügen nach Bad Hall, Gastein, Aussee, Spital am Pyhrn, Steyr und einem Theile des Traunkreises. Linz 1867.
 68. Sonderheft Steyr. Die Stimme Österreichs. Zeitschrift für Österreicher und Freunde im Ausland. Wien 1952.
 69. Sperl G. u.a., Österreichische Eisenstraße. Ein Kulturführer in Farbe. Steyr 1992.
 70. Staska U. Rammerstorfer J. (Übersetzerin), Steyr. A short guide through the old town. Steyr 1986.
 71. Staska U., Steyr. Kurzführer durch die Altstadt. Steyr 1993 (3. Auflage; 1. Auflage: 1982).
 72. Stein E., Die Stadt Steyr in Oberösterreich und der Weltkurort Bad Hall. Berlin 1928.
 73. Stögmüller H., Schloss Lamberg. Wien 2000.
 74. Stögmüller H., Wehrgraben. Steyr 1992.
 75. Strunz G. Oberösterreich – Natur und Kultur zwischen Böhmerwald und Alpen. Berlin 2021.
 76. Tritschel H., Im Auto durch Oberösterreich – Oberösterreichischer Autoführer. Salzburg 1931.
 77. Wackerle J., Die Stadtpfarrkirche zu Steyr am Zusammenfluß von Enns und Steyr. München 1942
 78. Walla J., Österreichischer Hotel- und Reiseführer 1925 mit dem Verzeichnis des Reichsverbandes der gastgewerbl. Genossenschaftsverbände Österreichs. Linz 1925.
 79. Watzinger C. u.a., Steyr – Porträt einer 1000-jährigen Stadt. Wien 1981.
 80. Wenhart W., Bilder aus Steyr und Umgebung. Ein Sonnettenkranz. Steyr 1869.
 81. Widmann H., Fremdenführer für Steyr und Umgebung nebst einer naturhistorischen Skizze von Albert Zimmerer. Steyr 1884.
 82. Wippersberg W., Die Stadt Steyr. Linz 1990.
 83. Woerl L., Führer durch Steyr und Umgebung; nebst einem Plane der Stadt. 2. Auflage. Würzburg 1885.
 84. Wutzl O., 1000 Jahre Stadt Steyr. in: Kulturzeitschrift Oberösterreich 4/1979. Linz 1979.
 85. Zentralstelle für Fremdenverkehr in Steyr, Illustrierter Rundfahrtenführer der Zentralstelle für Fremdenverkehr in Steyr. Salzburg 1929.

QUELLEN IN DER KLEINDENKMAL- UND HEIMATFORSCHUNG

VON DR. THOMAS SCHWIERZ

Einleitung

Die Kleindenkmalforschung begnügt sich in der Regel nicht nur mit deskriptiver Typologie, sondern versucht den historischen Hintergrund von Kleindenkmälern zu ergründen. Dabei sind die Forschenden auf verschiedene Quellen angewiesen: mündliche Überlieferung aus der Bevölkerung, bestehende Publikationen, Archivalien. Oft werden mündliche Überlieferung und vorbestehende Publikationen unkritisch übernommen und so falsche Interpretationen wiedergegeben. Anhand von drei konkreten Beispielen aus dem Gemeindegebiet von Gramastetten in Oberösterreich wird im folgenden Artikel aufgezeigt, wie notwendig es ist, Quellen sorgfältig zu prüfen.

Mündliche Überlieferung

Das Hopfauer-Kreuz, ein Breitpfeilerbildstock, zeigt auf dem Sockel unter einem Marienmonogramm die Initialen M. K. und die Jahreszahl 1863. Die mündliche Überlieferung weiß zu berichten, dass damals eine junge Magd bei Forstarbeiten ums Leben gekommen sei.¹ Recherchiert man im Totenbuch der Pfarre Pöstlingberg, findet man tatsächlich den Forstunfall: Die 19-jährige Magd Katharina Aigner wurde von einem gefällten Baum erfasst und mit schweren Kopfverletzungen auf den nächst gelegenen Bauernhof Hörhager gebracht, wo sie nach Erhalt der letzten Ölung am 5. November 1892 in der Mittagsstunde verstarb. In Diensten stand die Magd auf dem Bauernhof Hopfauer.² Der Votationsgrund scheint durch die mündliche Überlieferung plausibel untermauert, hat jedoch einen Schönheitsfehler. Der Unfall ereignete sich laut Eintrag im Totenbuch 1892 und der Bildstock ist mit 1863 datiert! Wenn man das Totenbuch für die Jahre vor

¹ Mitteilung der Familie Kriechmayr, 2002.

² Matricula. Totenbuch der Pfarre Gramastetten

der Datierung durchsieht, stößt man auf drei Todesfälle auf dem Hopfauergut: 1859 starb der Bauer, 1862 der Altbauer und im selben Jahr auch die Tochter eines Inwohners. Die Bäuerin Maria Kriechmayr (Initialen M. K.) war fast alleine auf dem Hof übriggeblieben. Es liegt nahe, dass in dieser Serie von Todesfällen der tatsächliche Votationsgrund zu sehen ist. Die Erinnerung an den Forstunfall 29 Jahre später hat sich jedoch tief in das Gedächtnis der Bevölkerung eingeprägt und wurde in Folge mit dem Bildstock in Zusammenhang gebracht.³

Auf dem Holzleitnerhügel bei Gramastetten steht ein einfaches, 4 Meter hohes Holzkreuz. Dieses Kreuz wurde 1985 errichtet. Als ich mich im Jahr 2001 erkundigte, wieso dieses Kreuz errichtet wurde, erhielt ich aus der Bevölkerung die Auskunft, das Kreuz habe der Österreichische Alpenverein aufgestellt, es sei vom Deutschen Alpenverein errichtet worden, es war der Österreichische Turnerbund, andere wieder erzählten, der Kolpingverein habe das Kreuz gebaut. Und es hieß auch, das Kreuz sei lediglich ein Vermessungszeichen – in seiner Art wohl einzigartig, denn solche Vermessungszeichen gibt es sonst nirgends. Schließlich konnte ich einen älteren Herrn in Linz ausfindig machen, der aus Gramastetten stammte und gut 15 Jahre zuvor die Errichtung des Kreuzes initiiert hatte. Er wusste den wahren Hintergrund: Im Jahr 1975 bildeten Bedienstete des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen in Linz eine Turngruppe. Die Gruppe durfte zum Turnen den Saal des Linzer Kolpinghauses benützen. Nach zehn Jahren feierte man Jubiläum und wollte etwas besonders unternehmen. Es entstand die Idee, auf ei-

nem Berg in den Alpen ein Gipfelkreuz zu setzen, doch fand man keinen Gipfel, der nicht schon ein Gipfelkreuz trug. So kam man überein, auf dem Holzleitnerhügel in Gramastetten das geplante Gipfelkreuz aufzustellen.⁴

Die von der Bevölkerung genannten Hintergründe zu dem Kreuz weisen alle eine vage Ähnlichkeit zur wahren Geschichte auf. Es ist richtig, dass der ÖAV und der DAV Gipfelkreuze betreuen, doch hat das mit dem Kreuz in Gramastetten nichts zu tun. Die Turngruppe war auch nicht Mitglied im ÖTB. Man turnte im Saal des Kolpinghauses, doch war der Initiator des Kreuzes nicht der Kolpingverein. Bei dem Kreuz handelt es sich um kein Vermessungszeichen, auch wenn die Turngruppe aus Bediensteten des BEV bestand.⁵

Schriftliche Publikationen

Zur Klärung der Frage, wie alt die Burgruine Lichtenhag im Rodltal bei Gramastetten sei, wurde zunächst in bereits bestehenden Publikationen Nachschau gehalten. Georg Datenböck schreibt in seinem Buch „Heinrich von Hag/Ofterdingen auf Seite 50: ⁶

Der oben erwähnte Hartmut v. Hag wird als Passauer Ministeriale geführt. Wolfel und Espein v. Hag ... führten den Passauer Wolf im Siegel und Wappen. Dieser Passauer Wolf mag daher kommen, daß einst Ulrich v. Wilhering im 12. Jhdt. der Vogt von Passau war und die Hager mit Hilfe der Herren v. Wilhering auf deren Territorium im 10. Jhdt. ihre Burg Lichtenhag im Tal der Rodel gegenüber von Gramastetten ... errichteten.

³ Schwierz Th. Sakrale Kleindenkmäler und Gedenkstätten in Gramastetten. Gramastetten 2003. S. 242-244.

⁴ Mitteilung von Johann Brandstetter (Urfahr), 2002.

⁵ Schwierz Th. Sakrale Kleindenkmäler und Gedenkstätten in Gramastetten. Gramastetten 2003. S. 218.

⁶ Datenböck G. Heinrich von Hag/Ofterdingen: Verfasser des Nibelungenliedes! Nordhausen. 6. Auflage 2013. S. 50.

GENEALOGIA,

Und

Stammen-Safel.

Der abgestorbenen Familia der Herren von Haag, von welchen die bereits auch abgestorbene Familien, die Herren Neßpan von Haag Frey-Herren, und die Herren Nebe zu Lustenberg abstiegen.



Wapen.

Die abgestorbene vornehme Familia der Herren von Haag / führte die Helfte eines aufsteigenden Löwen mit seinen zum Raub ausgestreckten Pfotten / und ausgeschlagener Zungen in Schild / die Farben aber so wohl des Löwen / als des Schild seyn unbekant.

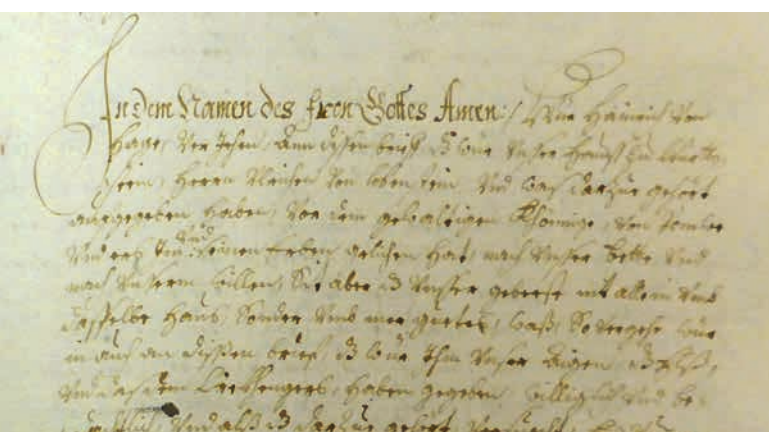
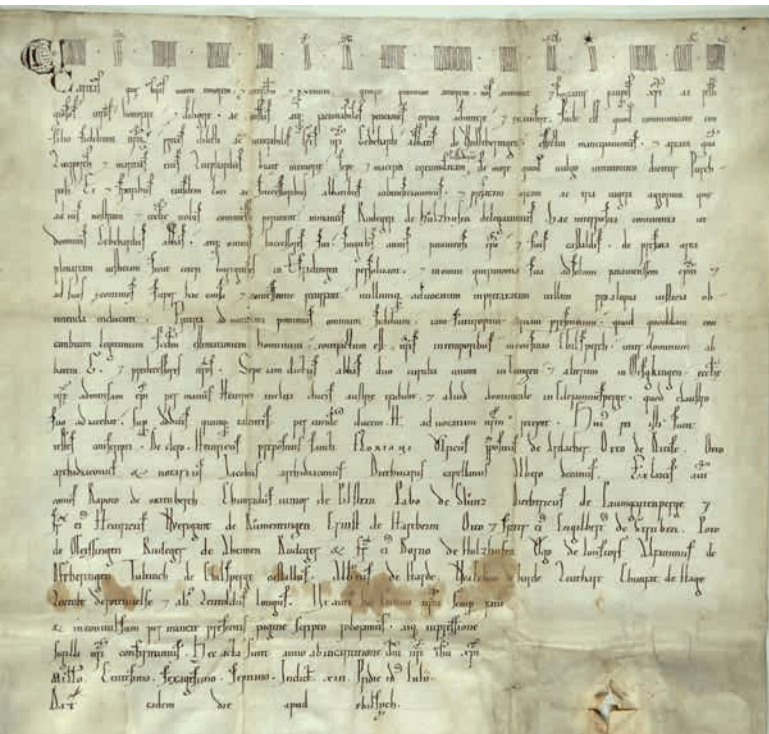


Abb. 1: Genealogie von Johann Graf Adam von Hoheneck. Die Löbliche Herren. Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau 1747
Abb. 2: Urkunde von 1167, Stiftsarchiv Wilhering
Abb. 3: Abschrift der Urkunde von 1278 im Schlüsselsbergarchiv, Sammlung Hoheneck. Oberösterreichisches Landesarchiv
Fotos © Schwierz

Diese Textpassage enthält einige interessante Aussagen, die es zu hinterfragen gilt. Es wird behauptet, die Herren von Wilhering hätten den Hagen erlaubt, auf Wilheringer Territorium eine Burg zu bauen. Dass ein Adelsgeschlecht einem anderen erlaubt habe, auf seinem Territorium eine fremde Burg, also eine militärische Anlage zu errichten, erscheint schwer vorstellbar. Das nächste Problem stellt der Passauer Wolf in Siegel und Wappen dar. Eine detaillierte Beschreibung des Wappens findet sich in der Genealogie von Johann Graf Adam von Hoheneck aus dem Jahr 1747:⁷

Die abgestorbene vornehme Familia der Herren von Haag / führte die Helfte eines aufsteigenden Löwen mit seinen zum Raub ausgestreckten Pfotten und ausgeschlagener Zungen in Schild / die Farben aber sowohl des Löwen / als des Schild seyn unbekant.

Dass die Hager den „Passauer Wolf“ im Wappen führten, ist durch nichts belegbar. Das Wappentier gleicht auf der Abbildung ob seiner kurzen Ohren auch nicht einem Wolf, sondern einem Löwen. Was Datenböck bewog, die Burgruine Lichtenhag zu einer der ältesten Burgen Oberösterreichs zu erklären und ins 10. Jahrhundert zu datieren, verrät der Autor nicht.

Georg Grüll bezieht sich bei der Datierung der Burg Lichtenhag in seinem Buch „Burgen und Schlösser im Mühlviertel“ auf Urkunden. Er schreibt:⁸

⁷ Hoheneck, JA. Die Löbliche Herren. Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau 1747. S. 37-38.

⁸ Grüll G. Burgen und Schlösser im Mühlviertel. Wien 2. Auflage 1968. S. 57.

Mit „Leuthart und Chunrad de Hage“ scheint die Feste 1167 erstmals beurkundet. Das Geschlecht der Hager, das sich in Hinkunft wohl nach dem dieser Burg zunächst-gelegenen Mayr zu Aspanhof die Aspan von Lichtenhag nannte, blieb im Besitz dieser kleinen Herrschaft bis 1615. Lichtenhag wird 1409 erstmals genannt ...

Den Widerspruch zwischen der ersten Beurkundung 1167 und der ersten Nennung 1409 löst der Autor nicht auf. Dass sich die adeligen Burgherren nach einem benachbarten Bauernhof benannt hätten, erscheint kaum glaubhaft und wäre wohl einzigartig.

Die vorsichtige Formulierung „die Feste scheint 1167 erstmals beurkundet“ wählte Grüll wohl deshalb, weil in der Urkunde vom 14. Juli 1167 gar keine Burg Lichtenhag vorkommt! Die im Stiftsarchiv Wilhering verwahrte Urkunde besiegelt eine Angelegenheit des Zisterzienserstifts Wilhering. Darin heißt es: *Huius rei isti sunt testes conscripti* – in dieser Angelegenheit sind jene als Zeugen unterfertigt. Darauf folgt die Aufzählung der Namen der Zeugen, darunter auch Leuthart und Chunrad de Hage.⁹ Ein Geschlecht der Hager gab es in der heutigen Stadt Haag in Niederösterreich, wo die Burg Haag stand. Ein Geschlecht der Haager lebte aber auch in Bayern.¹⁰ Die Haager verzweigten sich in viele Linien. Ob Leuthard und Chunrat de Hage derjenigen Linie angehörten, aus der die späteren Aspanen zu Hag und Lichtenhag hervorgingen, ist völlig unklar und muss offengelassen werden. Nur aus dem Namen de Hage auf eine Feste in Lichtenhag zu schließen,

ist als unseriös zurückzuweisen. Ähnlich verhält es sich mit der Jahreszahl 1409. Mit Martin Aspan von Haag zu Lichtenhag und Wolfhard Aspan von Haag zum Lichtenhag lassen sich erstmalig Besitzer von Lichtenhag nachweisen. Wolfhard starb 1409.¹¹ Explizit darauf hinzuweisen ist, dass sich Wolfhard Aspan von Haag zum Lichtenhag, und nicht zu Lichtenhag nannte! Unter „Lichtenhag“ dürfte damals aber lediglich das zum Alhartinghof, dem späteren Mayr zu Aspanhof, gehörige Land zu verstehen gewesen sein. Ein „lichter Hag“ (offenes umzäuntes Land) widerspricht alleine schon von der Namensgebung her dem steilen Waldhang, in dem die Burg auf einem Felsen thront.¹²

Im durchaus renommierten Burgenbuch von Sekker steht in Zusammenhang mit einem anderen Adelssitz ein bemerkenswerter Satz):¹³

Danach hätte Heinrich von Lichtenhag (bei Gramastetten) das Haus „Württenstein“, dem „gewaltigen Khönnige von Romwe“ im Jahre 1278 aufgesagt, mit der Bitte ...

Der Text, der im Schlüsselbergarchiv in der Sammlung Hoheneck nur noch als Abschrift erhaltenen Urkunde lautet:¹⁴

In dem Namen des fron Gottes Amen. Wür Hainrich von Hage verjehen Ann dissen Brieff,...

Hier steht „Heinrich von Hage“ und nicht von Lichtenhag! Die Zuordnung zu Lichtenhag ist im Burgenbuch von Sekker frei erfunden!

⁹ https://www.monasterium.net/mom/service/pdf-export?id=tag%3Awww.monasterium.net%2C2011%3A/charter/AT-StiAW/Urkunden/1167_VII_14&lang=deu, OÖUKB II. S. 332-333.

¹⁰ Schwierz Th. Die Herrn Aspan von Haag auf Burg Lichtenhag. In: Heimatkundliches aus Eidenberg, Gramastetten und anderenorts. Hrsg.: Thomas Schwierz. Eidenberg. S. 83-112.

¹¹ Hoheneck, JA. Die Löbliche Herren. Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau 1747. S. 43.

¹² Schwierz Th. Die Herrn Aspan von Haag auf Burg Lichtenhag. In: Heimatkundliches aus Eidenberg, Gramastetten und anderenorts. Hrsg.: Thomas Schwierz. Eidenberg. S. 83-112.

¹³ Sekker F. Burgen und Schlösser, Klöster und Städte Oberösterreichs. Linz 1925. S 82.

¹⁴ OÖLA. OÖUKB III. n. 530.

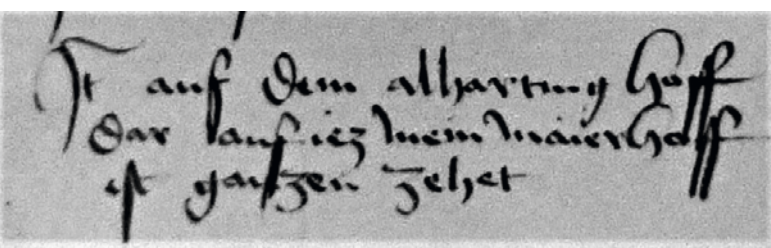
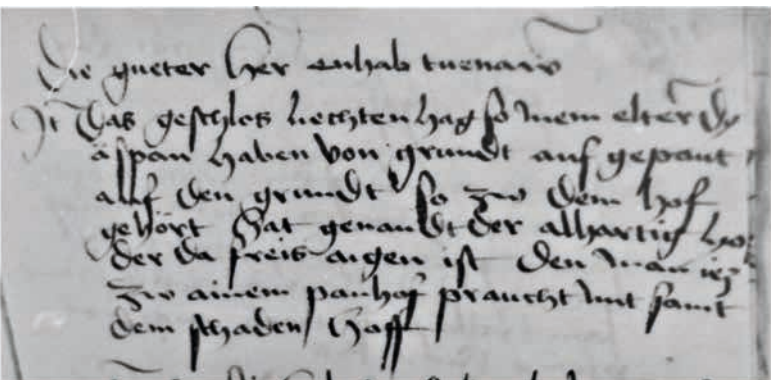
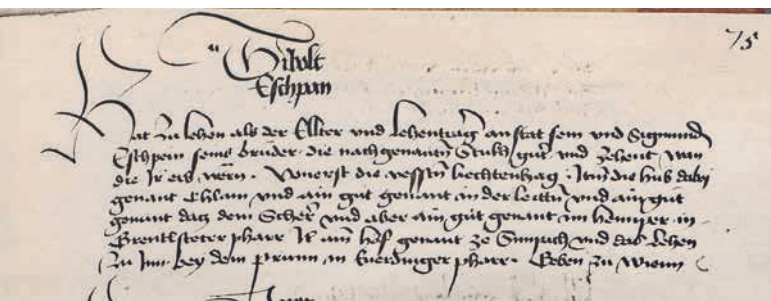


Abb. 4: Lehenbuch des König Ladislaus Postumus, 1455. Niederösterreichisches Landesarchiv
 Abb. 5: Urbar des Jörg Aspan von Haag zu Liechtenhag 1504. Oberösterreichisches Landesarchiv
 Abb. 6: Urbar des Jörg Aspan von Haag zu Liechtenhag 1504. Oberösterreichisches Landesarchiv
 Fotos © Schwierz

Die tatsächlich erste urkundliche Erwähnung der Burg Lichtenhag findet man 1455 im Lehenbuch des Königs Ladislaus Postumus im Niederösterreichischen Landesarchiv. Hier wird die Burg als „veste liechtenhag“ erstmals genannt (3. Zeile rechts der Mitte).¹⁵ Es mag schon ein wenig verwundern, dass eine vermeintlich aus dem 10. Jahrhundert stammende und damit zu den ältesten Burgen des Landes zu zählende Feste über Jahrhunderte hinweg urkundlich nie in Erscheinung getreten wäre, noch dazu, wo Georg Datenböck

vermutet, dass hier das Nibelungenlied geschrieben wurde!

Die Auflösung, wann die Burg errichtet wurde, hält das Urbar des Jörg Aspan von Haag zu Liechtenhag aus dem Jahr 1504 bereit, das im Oberösterreichischen Landesarchiv liegt. Bei der Aufzählung seines Besitzes führte Jörg Aspan von Haag zu Liechtenhag unter anderem an:¹⁶

Das geschlos Liechtenhag, so mein eltern dy äspan haben von grundt auf gepaut auf den grundt so zu dem hof gehört hat, genandt der alhartighof, der da freis aigen ist, den man iez zw ainem pauhof praucht mit samt dem schaden hoff – Das Schloss Lichtenhag, so [es] meine Eltern die Aspan von Grund auf gebaut haben auf dem Grund, so [er] zu dem Hof gehört hat, genannt der Alhartighof, der da freies Eigen ist, den man jetzt zu einem Bauernhof [ge]braucht mit samt dem Schadenhof.

Jörg Aspan wurde am 5. April 1486 von Kaiser Maximilian in Aachen zum Ritter geschlagen und verstarb 1515.¹⁷ Als er das Urbar aufnehmen ließ, war er wohl schon ein älterer Herr. Wie im Urbar festgehalten ist, ließen seine Eltern Sigismund Aspan von Haag Herr zu Harthamb und seine Gemahlin Agnes Panhalmin die Burg Lichtenhag von Grund auf erbauen. Das war wohl um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Der Grund gehörte zum Alhartighof, den die Familie schon lange zuvor als freies Eigen besaß, wie aus der Bezeichnung „zum Lichtenhag“ aus dem Jahr 1409 hervorgeht. Der Alhartighof wurde, als Bauernhof genutzt, nun zum Meierhof der Burg und nannte sich fortan bis heute Mayr zu Aspanhof. Der Hof wurde nach der Burg benannt und nicht die Burgherren nach dem benachbarten Bauernhof! Dass der

¹⁵ Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. Herausgegeben von der historischen Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. 4. Band, fol. 42, n. 26. Wien 1854.

¹⁶ OÖLA. Starhemberger Urbare und Grundbücher. Hs 101, LAFR 333. Urbar Herrschaft Liechtenhag 1504-1516.

¹⁷ Hoheneck, JA. Die Löbliche Herren. Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau 1747. S. 45.

Alhartinghof zum Meierhof der Aspanen wurde, geht auch aus einer zweiten Stelle im Urbar hervor:¹⁸

auf dem alharting Hoff dar auf iez mein maierhoff ist ganzen zehet – auf dem Alhartinghof, darauf jetzt mein Meierhof ist, ganzen Zehent.

Zum Ansitz der Aspanen gehörte noch ein zweiter Hof, der heute abgekommene Schadenhof. Residiert haben die Aspanen allerdings nicht an der Rodl bei Gramastetten, sondern auf Schloss Hartheim. Der Name Aspan geht auf Espinius von Haag zu Harthaim zurück, der 1323 das Schloss Hartheim gekauft hatte. Nach dessen Tod 1333 verfügte der unter seinen Söhnen zum Stammhalter erwählte Wolfhard Espin von Haag, dass alle Hager in Hinkunft als zweiten Vornamen den Namen des Vaters Espin tragen sollten. Von da an bürgerte sich der Geschlechtsname Aspanen von Haag ein.¹⁹

Schlussfolgerung

Wenn schon gut 15 Jahre nach der Errichtung des Turnerkreuzes niemand mehr den wahren Hintergrund für die Errichtung des Kreuzes kannte, wie sieht es dann erst in 150 Jahren mit dem Wahrheitsgehalt der mündlichen Überlieferung aus? Vielfach wird die mündliche Überlieferung unkritisch übernommen und in schriftlichen Publikationen weiterverbreitet. Einmal in die Welt gesetzt, lässt sich eine falsche Darstellung nachträglich kaum noch korrigieren und jeder weitere Autor schreibt vertrauensvoll ab und verlässt sich darauf, dass das, was schon einmal publiziert wurde, seine Richtigkeit

habe. Wie gezeigt wurde, kann man sich auch nicht auf die Wiedergabe und Interpretation von Urkunden in Publikationen verlassen. Um dem historischen Hintergrund von Kleindenkmälern möglichst nahe zu kommen, muss der Forscher auf die ältesten noch existierenden Originaldokumente oder Urkunden zurückzugreifen und darf sich nicht auf die mündliche Überlieferung oder bereits bestehende Publikationen verlassen.

Zusammenfassung

In der Kleindenkmalforschung basiert die Erforschung des historischen Hintergrunds von Kleindenkmälern oft auf mündlicher Überlieferung und bereits bestehenden schriftlichen Publikationen. Anhand konkreter Beispiele aus dem oberösterreichischen Mühlviertel wird gezeigt, dass die Erinnerung der Bevölkerung bereits nach wenigen Jahren unterschiedliche Personen und Ereignisse vermischt, sodass die Überlieferung nicht mehr zuverlässig ist. Anhand eines weiteren Beispiels einer Burgruine wird demonstriert, dass selbst in Buchform erschienene Publikationen nicht hinterlegte und historisch unhaltbare Behauptungen verbreiten, in Urkunden Sachverhalte hineininterpretieren, die in der Urkunde nicht vorkommen oder Urkunden einfach falsch zitieren. Einmal in die Welt gesetzt, lassen sich historische Unwahrheiten nur noch schwer auslöschen. Daher ist es eine verantwortungsvolle Aufgabe und moralische Pflicht auch eines jeden Hobbyhistorikers, Quellen kritisch zu prüfen und nicht einfach abzuschreiben, und an die Wurzeln zu gehen und in Archiven selbst Einsicht in Urkunden zu nehmen und nicht mehr herauslesen zu wollen, als drinnen steht.

¹⁸ OÖLA. Starhemberger Urbare und Grundbücher. Hs 101, LAFR 333. Urbar Herrschaft Liechtenhag 1504-1516.

¹⁹ Hoheneck, JA. Die Löbliche Herren. Herren Stände Deß Ertz-Herzogthumb Oesterreich ob der Ennß. Passau 1747. S. 40, 221.